



**Orden für Freund  
der Dekrete**

(Seite 2)

**Nazi-Opfer als  
Beneš-Opfer**

(Seite 3)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seite 12)

## Topolanek in Wien nicht mit dem Thema Beneš-Dekrete „belästigt“

Der tschechische Ministerpräsident Mirek Topolanek hat bei seinem kürzlichen Besuch in Wien kein Wort zur Sudetendeutschen Frage verloren. Das war nur deshalb möglich, weil ihn auch die Gastgeber nicht darauf angesprochen haben. Weder Bundeskanzler Alfred Gusenbauer, noch Bundespräsident Heinz Fischer oder Nationalratspräsidentin Barbara Prammer (ein geplantes Treffen mit Vizekanzler Wilhelm Molterer kam nicht zustande) hielten es für nötig, den tschechischen Gast auf dieses vielen Österreichern unter den Nägeln brennende Thema anzusprechen.

Möglicherweise wollte man alles vermeiden, was das gute Gesprächsklima belasten hätte können, nachdem die Prager Regierung im Dezember eine Radpanzer-Lieferung von Steyr-Daimler-Puch storniert hatte und Wien

um eine Rettung dieses wichtigen Geschäftes bemüht ist. So blieb auch eine Auseinandersetzung über das AKW Temelin aus, so daß sich Topolanek der Einschätzung Gusenbauers, wonach die Beziehungen „gut“ seien, voll anschloß: „Ich halte die tschechisch-österreichischen Beziehungen für überdurchschnittlich gut. Alle Probleme, die bestehen, lassen sich klar definieren. Wir versuchen an der Beseitigung dieser Probleme zu arbeiten. Ich glaube, daß die Einrichtung der interparlamentarischen Kommission für Temelin und das Melker Abkommen eine gute Sache ist. Das wird auch von der österreichischen Regierung so gesehen.“

Tatsächlich bewertete Gusenbauer die Arbeit der Temelin-Kommission als positiv, obwohl nicht nur die Landesregierung in Oberösterreich dies etwas anders sieht. Unzu-

frieden sind natürlich auch die Sudetendeutschen: „Während die tschechische Bevölkerung die Vertreibung zunehmend kritisch sieht (siehe dazu auch „Sudetenpost“, Folge 1), lassen die Regierungen das Thema links liegen“, ärgerte sich SLÖ-Obmann Gerhard Zeihsel.

Für den freiheitlichen Europaabgeordneten Andreas Mölzer ist es sehr bedauernd, daß die österreichische Bundesregierung, allen voran Bundeskanzler Alfred Gusenbauer, es nicht der Mühe für wert befunden hat, im Zuge des Topolanek-Besuchs die Beneš-Dekrete anzusprechen. Mölzer: „Es ist hoch an der Zeit, daß diese Unrechtsgesetze endlich abgeschafft werden, und sich Tschechien nicht nur entschuldigt, sondern auch entsprechende Schritte zu Wiedergutmachung gegenüber den Vertriebenen setzt.“

**Ignoranten**

VON MANFRED MAURER

MIREK TOPOLANEK wurde kürzlich in Wien ausnehmend, um nicht zu sagen übertrieben freundlich empfangen. Die feierliche Begrüßung mit militärischen Ehren fand im Inneren Burghof statt. Diplomaten wunderten sich über dieses Novum. Denn diese Zeremonie war bisher ausschließlich Staatsoberhäuptern vorbehalten. Regierungschefs, denen bei der Begrüßung militärische Ehren zuteil wurden, waren bisher auf dem Ballhausplatz vor dem Bundeskanzleramt willkommengeheißen worden. Bundeskanzler Alfred Gusenbauer war aber offenbar sehr daran gelegen, dem tschechischen Gast einen besonders schönen roten Teppich auszulegen. Das tut jemand nur, wenn er damit etwas Besonderes bezweckt. Zum Beispiel, wenn ein schwieriges Problem zur Lösung ansteht. Dann schaffen die Protokollbeamten Rahmenbedingungen, welche dem Gast seine herausragende Bedeutung vor Augen führen, auf daß diese – a bisserl wienerisch-devote – Geste ihn milde stimmen und zu ansonsten vielleicht weniger leichtfallenden Zugeständnissen bewegen möge.

TATSÄCHLICH HAT Alfred Gusenbauer so ein Anliegen, das fast jeden tschechischen Politiker die Haare zu Berge stehen läßt, formuliert: „Wenn mir die österreichische Bevölkerung am 1. Oktober 2006 das notwendige Vertrauen ausspricht, will ich in der Legislaturperiode alles tun, um die Frage der Amnestiegesetze einer Lösung näherzubringen und für Restitution und Entschädigungen ein für beide Seiten akzeptables Ergebnis zu erarbeiten. Ich bin auch bereit, gemäß unserem Programm Entscheidungen durch eine unabhängige internationale Instanz anzustreben.“ So hat es der damalige SPÖ-Kandidat im Wahlkampf in der „Sudetenpost“ (Folge 18 / 2006) wörtlich formuliert. Mit diesem Anspruch und mit diesem Versprechen ist Gusenbauer ins Bundeskanzleramt getreten. Damit Mirek Topolanek zu konfrontieren, würde schon eine protokollarische Sonderbehandlung rechtfertigen. Wenn's hilft und Tschechien endlich auf ein der europäischen Wertegemeinschaft würdiges Rechtsniveau bringt, soll der Kanzler vor Topolanek auch einen Purzelbaum schlagen.

LEIDER GING ES aber bei dem Besuch gar nicht um die Fragen, die den Kanzler noch so gedrängt haben, als er noch auf die Stimmen der Vertriebenen schielen mußte. Kein Sterbenswörtchen wurde in den öffentlichen Mitteilungen und in den Pressekonferenzen über die Wiener Gespräche Topolaneks mit den österreichischen Politikern darüber verloren.

WARUM HAT GUSENBAUER dann den roten Glanzteppich für den Gast aus Prag ausgelegt? Es ging wohl wieder einmal nur ums Geschäft. Denn beim zweiten wichtigen politischen Streitthema – dem südböhmischen AKW Temelin – hat Österreich auch schon längst klein beigegeben. Vielleicht hoffte man, daß der exklusive Empfang Topolaneks dem im Dezember von der Tschechen-Regierung auf Eis gelegten Geschäft mit den Steyr-Radpanzern helfen werde. Tatsächlich sagte der Gast in Wien freundlich, das Geschäft sei noch nicht tot. Tags darauf sagte Verteidigungsministerin Parkanova aber schon wieder das Gegenteil.

DAMIT SOLLTEN auch die letzten Träumer überzeugt sein: Die Realität der bilateralen Beziehungen spiegelte Topolaneks Vorzugsbehandlung keinesfalls wider. Auf dem diplomatischen Parkett mag man sich vielleicht der Illusion hingeben können, daß Kopf-in-den-Sand-stecken oder Schönreden von Problemen deren Lösung näherbringen. Die Menschen, denen die tschechische Atompolitik Angst macht, oder den Sudetendeutschen, deren berechnete Anliegen Gusenbauer entgegen anderslautenden (Wahl-) Versprechen wieder einmal „net amal ignoriert“ hat, kann man nichts vormachen. Das bilaterale Verhältnis zu Tschechien ist nicht – wie vom Bundeskanzler behauptet – gut, sondern nach wie vor schwer belastet vom tschechischen Umgang mit den Sorgen und Anliegen der Nachbarn.

WER TROTZDEM das Gegenteil behauptet, darf sich nicht wundern, wenn ihn die Kritiker in einen Topf mit den tschechischen Ignoranten werfen.

### DAS BILD DER HEIMAT



Das Schloß Nikolsburg steht an der Stelle einer slawischen Siedlung, an der seit Ende des 13. Jahrhunderts eine steinerne Burg stand, die die Herren von Liechtenstein später noch erweiterten. Das heutige Aussehen erhielt das Objekt durch einen großzügigen Umbau in den Jahren 1719 bis 1730 unter den Fürsten von Dietrichstein, die das Schloß im 16. Jahrhundert erworben hatten. Ein Teil des Schlosses wurde durch einen Brand am Ende des Zweiten Weltkrieges zerstört. Heute befindet sich in den Räumen ein regionales Museum. Die Ausstellungen sind dem südmährischen Weinbau gewidmet.

# Hohe Auszeichnung für einen Freund Deutschlands und der Beneš-Dekrete

Dem Minister und Vorsitzenden des Legislativrates der tschechischen Regierung, Cyril Svoboda, wurde kürzlich in der Deutschen Botschaft Prag eine hohe deutsche Auszeichnung verliehen.

„Herr Minister, mit Ihrem Einsatz für die friedliche Zusammenarbeit innerhalb Europas und im weiteren internationalen Rahmen und durch Ihre beharrliche Arbeit für eine weitere Verbesserung des deutsch-tschechischen Verhältnisses, haben Sie sich um Deutschland verdient gemacht. Bundespräsident Horst Köhler hat daher entschieden, Sie mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband des

Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland auszuzeichnen.“ Mit diesen Worten überreichte Botschafter Helmut Eifenkämper dem 51-jährigen Ex-Außenminister und Christdemokraten im Beisein von Freunden und Familienangehörigen die hohe Auszeichnung. In seiner Laudatio hatte er zuvor hervorgehoben, weshalb Bundespräsident Köhler dem langjährigen Außenminister die Ehrung zuteilwerden ließ: „Sie haben bei Ihren Tätigkeiten als Minister in verschiedenen Regierungen, als Politiker und Parlamentarier und als Mensch sich leiten lassen von drei Grundzügen: Sie sind überzeugter Europäer, Sie sind gläubiger Christ und Sie sind auch ein Freund Deutschlands.“

Zum Beleg dafür, worin die Verdienste Svobodas bei der Stabilisierung und Verbesserung der deutsch-tschechischen Beziehungen liegen, fügte Eifenkämper unter anderem an: „Sie haben sich immer als ein zuverlässiger Partner und Freund unseres Landes gezeigt. Sie haben stets für eine Vertiefung der Aussöhnung unserer Länder gearbeitet, indem Sie zum Beispiel die Geste der tschechischen Regierung gegenüber den deutschen Bürgern der Tschechoslowakei unterstützt haben, die Gegner des Nationalsozialismus waren und loyal zur Republik gestanden haben.“

Die Unterstützung dieser Geste geht tatsächlich auf das Konto Svobodas. Abgesehen davon, daß diese Geste von den Vertriebenen sehr kritisch gesehen wird, weil sie nur für den kleinen Teil der aktiven Antifaschisten gilt, nicht

aber die Masse der ebenso unschuldigen Opfer der kollektiven Nachkriegsraubeaktionen in der Tschechei, müssen Svobodas Deutschland-Freundlichkeit und Europäertum gerade in bezug auf die Vertriebenenfrage freilich relativiert werden. So hat er sich als Außenminister mehrfach zu den Beneš-Dekreten und deren Beibehaltung bekannt, womit sich die Frage aufdrängt, ob so ein Politiker wirklich als „überzeugter Europäer“ und „gläubiger Christ“ bezeichnet werden kann? Außerdem hat sich Svoboda stets als Gegner des geplanten Zentrums gegen Vertriebenen präsentiert und sich dabei auf einer Linie mit der damaligen rot-grünen Regierung in Berlin gesehen (siehe dazu die links stehenden Zitate).

Er sei stolz darauf, wenigstens mit einem geringen Anteil zur Gestaltung der hervorragenden Beziehungen zwischen beiden Ländern beigetragen zu haben, sagte Svoboda nach der Übernahme des Ordens und betonte: „Die tschechisch-deutschen Beziehungen sind keine Selbstverständlichkeit. Sie werden so sein, wie wir sie haben wollen.“ Was meinte Svoboda nur mit „wir“? Die Beziehungen sind so, wie sie die Tschechen haben wollen: Deutschland hat sich mit der tschechischen Kompromißlosigkeit in der Vertriebenenfrage weitgehend abgefunden und die Vertriebenenpolitik zu einer Schwamm-drüber-Politik werden lassen. Wie sonst wäre es zu erklären, daß ein Politiker, der diese Haltung repräsentiert, mit den höchsten deutschen Auszeichnungen bedacht wird?

## ZITATE

„Ich bin Gegner der Idee, ein solches Zentrum gegen die Vertriebenen zu errichten. Ich habe es schon dem deutschen Außenminister Joschka Fischer klar gesagt.“

Cyril Svoboda am 12. Oktober 2003.

„Es gibt hier keine politische Kraft, die die Beneš-Dekrete ändern oder abschaffen würde.“

Derselbe im tschechischen TV am 19. März 2004.

## Beispielhaft? Deutscher Botschafter in Prag empfing tschechische NS-Opfer

Živá pamět – „Lebendiges Erinnern“ heißt eine Organisation, die sich um die tschechischen Opfer des nationalsozialistischen Regimes kümmert und ihre Lebensgeschichten aufzeichnet. Sie hat kürzlich eine Begegnung mit NS-Verfolgten aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs veranstaltet, die auf Einladung des deutschen Botschafters in Prag, Helmut Eifenkämper und seiner Frau stattfand. An dem Treffen nahmen zudem junge Deutsche teil, die bei Živá pamět ein freiwilliges soziales Jahr absolvieren. Sternsinger der deutschen katholischen Gemeinde Prag sowie Kaffee und Kuchen – damit erhielt die Begegnung einen angenehmen Rahmen. Doch im Mittelpunkt stand natürlich das Erinnern, und das ist häufig sehr schmerzhaft. Miloš Dobiáš zum Beispiel mußte knapp ein Jahr Sklavenarbeit in den Farbenwerken im erzgebirgischen Aue verrichten – unter lebensgefährlichen Bedingungen allein wegen des mangelnden Schutzes. Ätzende Arsendämpfe verbrannten damals im Jahr 1944 sein Gesicht. Auch weil er sein Schicksal als Warnung betrachtet, hat er die Einladung des deutschen Botschafters ohne Zögern angenommen: „Das ist eine sehr schöne Geste und in der jetzigen Zeit auch sehr wichtig. Wir sind ja auch entschädigt worden. Aber darum geht es mir gar

nicht mehr, sondern viel mehr um die Annäherung und das Kennenlernen, damit wir aus der Vergangenheit lernen. Ein sehr wichtiger Schritt wurde jetzt hier gemacht.“

Doch nicht alle Opfer nationalsozialistischer Verfolgung aus Tschechien stimmen mit Miloš Dobiáš überein und sind bereit zu Treffen mit Deutschen. Eine junge Freiwillige aus Deutschland berichtet:

„Zum größten Teil wird man sehr dankbar und liebevoll empfangen, und viele haben mir auch schon gesagt, daß ich wie eine Enkelin oder wohl eher Urenkelin für sie bin. Aber mir zumindest ist es passiert, daß ich einen Herrn besucht habe und er mir seine Geschichte aus Deutschland erzählt hat. Danach sagte er, daß er durch meine Anwesenheit zu sehr an die Zeit erinnert werde, ihn das zu sehr psychisch belastete und er mich danach lieber nicht mehr wiedersehen wolle.“ Das erzählt Miriam Gossen aus Aachen, die seit September bei Živá pamět alte Menschen betreut.

Tschechische Jugendliche können von solchen Begegnungen mit Opfern vergleichbaren Unrechts nicht berichten. Es gibt keine sudentendeutschen Zwangsarbeiter in tschechischen Uranerzbergwerken, die von tschechischen Jugendlichen besucht werden, weil es keine

tschechische Institution gibt, die Derartiges organisiert. Es gibt kein freiwilliges soziales Jahr wie in Deutschland, oder einen Gedenkdienst wie in Österreich.

Botschafter Helmut Eifenkämper zu den Treffen mit NS-Verfolgten: „Für mich ist dies eigentlich ein ganz selbstverständlicher Teil der Arbeit einer Botschaft in einem Land, in dem Deutschland als Besatzungsmacht und Angreifer gewirkt hat. Es ist ein Teil der Aufarbeitung unserer Geschichte.“

Wann wird ein tschechischer Botschafter in Berlin oder Wien einmal sagen, daß es ein ganz selbstverständlicher Teil seiner Arbeit ist, Opfer der Nachkriegsverbrechen einzuladen? Und zwar nicht bloß zum alljährlichen Empfang anlässlich des tschechischen Nationalfeiertages (wie das in Wien schon geschehen ist), sondern zu einer Veranstaltung, wie sie Živá pamět initiiert.

## Polen und Tschechien lehnen Zentrum gegen Vertriebenen ab

Der polnische Ministerpräsident Donald Tusk und sein tschechischer Amtskollege Mirek Topolánek haben sich von dem geplanten Zentrum gegen Vertriebenen in Berlin distanziert. Nach einem Treffen in Prag sagte Tusk kürzlich: „Solange wir keine zufriedenstellende Information der deutschen Seite erhalten, welche die derzeitige Philosophie zu dem Thema ändert, symbolisiert durch den Namen Erika Steinbach (...), wird Polen gegen das Projekt sein.“ Topolá-

nek sagte auf die Frage, ob er Bedenken gegen das geplante Zentrum habe, kurz „Ja“.

Der Bund der Vertriebenen (BdV) und seine Präsidentin Erika Steinbach fordern seit Jahren ein Zentrum gegen Vertriebenen in Berlin. Auch die Große Koalition will ein „sichtbares Zeichen“ gegen die Massenvertriebung Deutscher in Folge des Zweiten Weltkriegs setzen. Polen schlägt stattdessen eine Gedenk- und Informationsstätte in Danzig vor.

## Radaranlage: Amerikaner locken, die Russen spionieren

Die Grundarbeiten für den Aufbau der Radaranlage könnten Ende dieses Jahres gestartet werden, obwohl noch gar keine endgültige Einigung über die Realisierung des Projektes besteht. Tschechische Firmen könnten den Amerikanern mit der Konstruktion, der Mechanik sowie der Telekommunikationsanlage und der Stromversorgung helfen. Das sagte der Leiter der amerikanischen Raketabwehrbehörde, Henry Obering. Die Bedingung für die Errichtung einer Radaranlage in Tschechien ist es, daß deren Stationierung vom tschechischen Parlament gebilligt wird. Obering zufolge gibt es im Zusammenhang mit dem Aufbau der Radaranlage Möglichkeiten für die tschechische Industrie.

Ein Exklusivvertrag, der tschechischen Firmen und Forschern ermöglichen würde, sich am Projekt der US-amerikanischen Raketabwehr zu beteiligen, könnte bis Ende Juni abgeschlossen werden. Das sagte der tschechische Außenminister Karel Schwarzenberg. Demnach eröffnet der geplante Vertrag den Raum

für die tschechisch-amerikanische Zusammenarbeit in der Wissenschaft und Forschung sowie in Bereichen wie Verteidigung, Sicherheit und spezialisierte Technologien. Im Zusammenhang mit der Radaranlage ist die Tätigkeit der Geheimdienste aus mehreren Staaten, nicht nur aus Rußland, intensiver geworden. Das sagte der Chef des Abgeordnetenausschusses für Abwehr, Jan Vidim. Die Abgeordneten wurden von den Chefs der tschechischen Geheimdienste über das Interesse ausländischer Nachrichtendienste an der geplanten Radaranlage informiert. Vidim machte darauf aufmerksam, daß sich die Zahl russischer Diplomaten in Tschechien voriges Jahr rasant erhöht habe. Die Medien informierten vor kurzem über den Verdacht, daß russische Geheimdienste die tschechischen Radargegner finanzieren oder anders unterstützen. Dies soll der tschechischen Nachrichtenagentur CTK zufolge aus den Jahresberichten des tschechischen zivilen Geheimdienstes (BIS) und der Militärspezionage hervorgehen.

## Die „Sudetenpost“ ersucht um Auskunft

Wer kann Auskunft über den Verbleib der folgenden Bezieher geben?

Gertraud BINDER, Tuchlauben 7, 1010 Wien;

Dr. Christian BLANKENSTEIN-HALAMA, Magdeburger Straße 68, 1220 Wien;

Irene BRODNIG, Fockygasse 22, 1120 Wien;

Mag. Maria FLEISCHMANN, Münchenstr. 10, 1120 Wien;

Maria HASELBAUER-DEBERA, Scheidlstraße 3, 1180 Wien;

Helga HOULMANN, Koschitzkygasse 14, 1040 Wien;

Harald KROZAK, Alpenlandstraße 3, 2380 Perchtoldsdorf;

Ilse LANGENSTEINER, Beethovenstraße 31, 4020 Linz;

Otto PINKS, Freyung 6, 1010 Wien;

Gertraud SCHNEIDER, Taborweg 23, 4400 Steyr;

Roland SPINDLER, Melissenweg 30, 4020 Linz;

Grete WEBER, Schumanngasse 59, 1170 Wien;

Adolfine REIDL, Gumpendorferstraße 87, 1060 Wien;

Maria STARKBAUM, Arsenal, Objekt 12 / 6, 1030 Wien.

Infos bitte an die „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, A-4040 Linz, Telefon 0 73 2 / 70 05 92.

## Ministerin Müller zu Besuch in Prag

Die bayerische Wirtschaftsministerin Emilia Müller hat Prag vorige Woche einen Besuch abgestattet. Ziel war der Ausbau der bayerisch-tschechischen Wirtschaftsbeziehungen. Müller wurde von Vertretern von Handwerks- sowie von Industrie- und Handelskammern begleitet. Die Ministerin wollte unter anderem mit dem tschechischen Premier Mirek Topolánek sowie mit Handelsminister Martin Říman zusammentreffen. Zudem stand ein Besuch im sudeten-deutschen Büro auf dem Programm.

## Gemeinsames Gedenken

Bergleute aus Tschechien und Deutschland haben gemeinsam an den 74. Jahrestag des größten Grubenunglücks im Erzgebirge erinnert. Bei einer Kohlenstaubexplosion waren am 3. Jänner 1934 im Schacht Nelson im nordböhmischen Osek 144 tschechische und deutsche Bergmänner ums Leben gekommen. Die Ursache des Unglücks konnte nie geklärt werden. Seit 1935 erinnert in Osek ein Denkmal an die Toten; ihre Angehörigen von beiden Seiten der Grenze versammeln sich jährlich zu einem Gedenkkakt.

## Grenzüberschreitendes Bildungszentrum gegründet

Die Österreichische Landsmannschaft Wien, die seit Jahrzehnten sehr erfolgreich den Aufbau und die Erhaltung von deutschen Schulvereinen in Ungarn fördert, hat nun zusätzlich in Gyula in Südungarn ein grenzüberschreitendes Bildungszentrum gegründet. Vor dort aus ist geplant, die Altösterreicher deutscher Muttersprache und ihre Nachkommen in Südungarn, Westrumänien und Nordserbien von Roland Mittag, einem aus Niederösterreich stammenden Deutschlehrer, und seiner Gattin, der Vorsitzenden der deutschen Minderheitenselbstverwaltung in Gyula, betreuen zu lassen.

Unter anderem ist die Einrichtung einer Öster-

reich-Mediathek mit Büchern und Magazinen, Tages- und Wochenzeitungen, Videofilmen und DVD, Internetzugang usw. vorgesehen. Man wird Kinderlager im In- und Ausland organisieren und sich bei der Lehrerweiterbildung einbringen.

Auf dem Programm stehen unter anderem auch monatlich stattfindende deutschsprachige Stammtische und eine enge Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut in Budapest. Schließlich soll örtlichen Städten und Gemeinden bei der Suche nach Partnerschaften in Österreich und interessierten Firmen bei der Geschäftsanbahnung geholfen werden.

## Drei Länder vereint im Pessimismus

Die Tschechen gehören zusammen mit unter anderen den Deutschen und Österreichern zu den skeptischsten Völkern in der EU, wenn sie nach ihrer Lebensentwicklung im kommenden Jahr befragt werden. Dies wurde im Rahmen der jüngsten Eurobarometer-Umfrage ermittelt. Nur 22 Prozent der Tschechen glauben, daß sich 2008 ihre Lebenssituation allgemein verbessern werde; die Österreicher mit 21 Prozent und die Deutschen mit 20 Prozent schauen ähnlich pessimistisch in die Zukunft. Die größten Pessimisten sind aber die Ungarn, von denen nur 15 Prozent an eine Besserung glauben; die größten Optimisten leben wiederum in Schweden, dort sehen 42 Prozent besseren Tagen im Jahr 2008 entgegen.

## Führen Tschechen Euro erst 2019 ein?

Der Chef der Tschechischen Nationalbank (CNB), Zdenek Tuma, hat in einem Interview 2019 als Zieldatum für die Einführung des Euro in Tschechien empfohlen. 2019 liege zwar nicht gerade um die Ecke, aber er könne sich kein früheres attraktives Datum vorstellen, sagte Tuma dem Wirtschaftsmagazin „Ekonom“.

Bis dahin werde die tschechische Wirtschaft imstande sein, von der Euro-Einführung zu profitieren, ohne dabei an negativen Folgen Schaden zu nehmen. Das 2007 gebilligte Konvergenzprogramm der Regierung sieht einen Beitritt Tschechiens zur Eurozone schon 2012 vor. Regierungschef Mirek Topolánek hatte wiederholt die noch nicht abgeschlossenen Reformen des Gesundheits- und Rentensystems als größtes Hindernis für die Euro-Einführung genannt.

## Temelin: Rohre werden geprüft

Die tschechisch-österreichische parlamentarische Kommission zum umstrittenen Atomkraftwerk Temelin hat die Staatliche Behörde für atomare Sicherheit (SUJB) in Prag aufgerufen, sich mit österreichischen Experten zusammzusetzen. Gemeinsam sollten sie sich mit den Rohrleitungen im primären Kühlkreislauf des südböhmischen Meilers befassen. Auf diesen Aufruf haben sich die Mitglieder der Kommission geeinigt. Auf mögliche Fehler in diesem Teil des ersten Temelin-Blocks hatte Greenpeace bereits im Jahr 2000 in einer Studie hingewiesen.

Trotz des Aufrufs droht die österreichische Partei der Grünen mit dem Abzug ihrer Vertreter aus der Kommission. Die bisherige Arbeit des Gremiums sei eine Posse, so die Sprecherin des Umweltministeriums in Wien, Ruperta Lichtenegger. Temelin-Gegner haben kürzlich erneut den Grenzübergang Wullowitz – Unterhaid / Dolni Dvoriste blockiert. Die insgesamt siebte Blockade im Jahr 2007 und letzte vor dem Wegfall der Grenzkontrollen im Rahmen des tschechischen Beitritts zum Schengen-Raum dauerte eine Dreiviertel Stunde.

**SCHAU MAL REIN!**

[www.sudetenpost.com](http://www.sudetenpost.com)

**DATEN – FAKTEN – ZAHLEN...**

... unter dem Motto:

**Nur Informierte können mitreden!**

## KP-Kandidat für Präsidentschaft Klaus verweigert TV-Debatte

Die Kommunisten haben angekündigt, bei einer möglichen zweiten Wahlrunde der Präsidentschaftswahlen einen eigenen Kandidaten aufstellen zu wollen. Parteichef Vojtech Filip sagte, er habe eine Liste mit fünf Namen in der Hinterhand, darunter zwei Frauen. Die Kandidaten wolle er den Spitzen der anderen Parteien erst nach dem vorausgehenden Mißerfolg der ersten Wahlrunde vorlegen, da vorher keine Aussicht auf eine Unterstützungszusage bestehe, so Filip. Zugleich kündigten die Kommunisten an, einen parteilosen Kandidaten zu wählen. Dies würde bislang nur auf Herausforderer Jan Svejnar zutreffen. Sowohl er wie auch Amtsinhaber Václav Klaus sind bei der Wahl im Parlament am 8. Februar auf die Stimmen der Kommunisten angewiesen.

Klaus lehnte unterdessen ein TV-Duell vor der bevorstehenden Wahl des Staatsoberhauptes



Von Gustav Chalupa

Sensationelle Berichte Prager Tageszeitungen über das sprunghafte Wesen, provokante Manieren, tätliche Ausfälle und fragwürdige Machenschaften des tschechischen Ministerpräsidenten Mirek Topolánek hätten Wien vor seinem offiziellen Besuch eigentlich warnen sollen. In Prag demolierte er u. a. mit Fußtritt das Auto eines Journalisten, der Topoláneks Seitensprung mit einer Pateikollegin, der attraktiven Vorsitzenden des tschechischen Parlaments, aufgedeckt hatte, bevor noch die Folge das Licht der Welt erblickt hatte und seine Ehe geschieden worden war. Daß er auf dem Rückflug von einem offiziellen Besuch in Bulgarien die Sondermaschine zum Schilaulen nach Innsbruck umdirigierte, empörte die tschechischen Steuerzahler, ebenso wie die rätselhafte Herkunft eines luxuriösen Volvo, was ihm den Spitznamen „Volvolánek“ bescherte! Abfällige Bemerkungen über die österreichische Gesetzgebung, die Wiener Asylpolitik und „hysterische Atomgegner“ ließen manche Entgleisungen Topoláneks während seines Wien-Besuches erwarten. Daß Topolánek während der offiziellen Gespräche mit Bundeskanzler Alfred Gusenbauer einigermassen die Form wahrte, hinderte ihn nicht, einen vereinbarten Termin bei Vizekanzler Molterer zu ignorieren, den zweiten Mann in der Bundesregierung zu versetzen, und statt dessen in einem Wiener Wirtshaus zu feiern! Das konnte das Wiener Protokoll bisher nicht verzeichnen, auch nicht die ÖVP, wo doch Topolánek, ein führender Mann der bürgerlichen ODS, als Parteikol-

lege des ÖVP-Vorsitzenden Molterer gilt. Gemäß dem vom Bundeskanzleramt publizierten Besuchsprogramm sollte Topolánek am Montag, 7. Jänner, um 17.30 Uhr, den Vizekanzler zu einer Besprechung im Finanzministerium aufsuchen und im Anschluß daran zu einem Pressepoint und Fototermin erscheinen. Um etwa 18 Uhr teilte eine Sekretärin Molterers den wartenden Journalisten mit, daß das Treffen mit der Presse abgesagt sei. Auf meine Frage, ob der tschechische Ministerpräsident bereits bei Molterer sei, erklärte sie verlegen, daß Topolánek gar nicht erschienen sei!

Daß Topolánek in Wien auch mit kaum erfreulichen Themen im tschechisch-österreichischen Verhältnis konfrontiert wurde, liegt nahe, so dem Pannenreaktor Temelin in Südböhmen, der tschechischen Blockade des

## Topolánek provoziert Wien

sogenannten Melker Abkommens und der von Prag behinderten Arbeit der Interparlamentarischen Kommission, der Prager Aufkündigung des 800-Millionen-Euro-Auftrages für die Lieferung von Pandur-Panzern aus Steyr unter fadenscheinigem Vorwand, der Beteiligung Tschechiens an einem US-Raketenabwehrsystem gegen „Schurkenstaaten“, der Flut von über Österreich hereinbrechenden Asylantenströmen seit Aufhebung der Grenzkontrollen in und zu Tschechien gemäß Schengen etc. Zum Pannenreaktor Temelin wäre „alles gesagt“, wick Topolánek einer klaren Antwort während der Pressekonferenz mit Bundeskanzler Gusenbauer aus, um noch in Wien in einem Interview anzukündigen, daß Prag weiter auf die „Nutzung von Atomenergie“ setze. Das Platzen des Rüstungsauftrages für Steyr wurde einen Tag

nach der Rückkehr Topoláneks von Prag bestätigt, auch die Teilnahme Tschechiens am US-Raketenschirm als „völlig legitimes Abwehrmittel“, ohne Rücksicht auf die Proteste der betroffenen Gemeinden in Böhmen, wo die US-Radaranlagen erbaut werden sollen. Zur Asylantenflut aus und über Tschechien nach Österreich meinte Topolánek zuerst beschwichtigend, daß man „gewisse Migrationsströme in den Griff kriegen müsse“. Von Prag aus ließ er Wien wissen, was sein Innenminister Langer schon vorher sagte. Demnach wäre die österreichische Asylantengesetzgebung „zu sehr entgegenkommend, was die Menschen zur Emigration ermutige. Wäre die Asylantenpolitik in Österreich wie bei uns oder in der Slowakei, dann würde die Migrationswelle sicher nicht nach Österreich zielen! „Die neue Spezies von „Flüchtlings“ führt als Begründung für ihre „Reise“ nach Österreich die unmenschlichen Zustände und die Behandlung in Tschechien, der Slowakei und Polen an. Selbst das Aufanglager Traiskirchen scheint für sie ein Paradies zu sein, so daß sie sich gegen ihren Rücktransport gewaltsam wehren. Die kostspieligen Folgen für Österreich, der sprunghafte Anstieg importierter Kriminalität, das Versagen der sogenannten Schleierfahndung und die Zusammenarbeit der Dienste auf beiden Seiten der Grenzen geben zu denken.

Bundeskanzler Gusenbauer wertete das Verhältnis Wien – Prag trotz aller Defizite als „gut“ und hob die „starken wirtschaftlichen Verflechtungen mit den Nachbarstaaten hervor, die uns eine der höchsten Wachstumsraten in Europa bescheren“. Daß bei so positiver Sicht die „Grüne Grenze Šumava“ (Böhmerwald – nahezu unzugänglich wie einst der „Eiserne Vorhang“ – beim Wiener Treffen mit dem lieben Nachbarn kein Thema war, ebenso wenig wie die mehreren Hunderttausend durch die menschenverachtenden Beneš-Dekrete nach Österreich vertriebenen Alt-Österreicher aus Böhmen und Mähren, kann kaum überraschen. Die bedingungslose Zustimmung Wiens zur Aufnahme Tschechiens in die Europäische Gemeinschaft trägt nun ihre Früchte!

## Schloß Opocno bleibt beim Staat Ein Nazi-Opfer als Beneš-Opfer

Das Oberste Gericht hat das Gesuch von Christine Colloredo-Mansfeld auf Herausgabe des Schlosses Opocno abgelehnt. Das Schloß Opocno bleibt nach wie vor beim Staat. Das Oberste Gericht lehnte das Revisionsgesuch von Christine Colloredo-Mansfeld ab. Die Erbin der Familie, deren Schloß aufgrund der Beneš-Dekrete beschlagnahmt wurde, will sich nicht einfach geschlagen geben und wird sich wahrscheinlich entweder an das Verfassungs- oder das Straßburger Gericht wenden. „Mit diesem Streit beschäftige ich mich seit sechzehn Jahren, und noch immer sehe ich keinen einzigen Grund dafür, weshalb die Colloredo-Mansfelds Opocno nicht besitzen sollten. Die letzten Gerichtsentscheidungen verstehe ich nicht. Ich habe das Gefühl, daß man immer wieder etwas sucht, damit Opocno beim Staat bleibt“, beschwerte sich die Bevollmächtigte der Familie Colloredo-Mansfeld, Růžena Valášková.

Die Denkmalschützer haben dagegen das Urteil des Obersten Gerichtes begrüßt. „Ich bin froh, daß unabhängige Gerichte diesen Fall zu unseren Gunsten beurteilt haben. Ich glaube daran, daß auch das EU-Gericht in Straßburg günstig für uns entscheiden würde“, erklärte die Direktorin der Pardubitzer Zweigstelle des Nationalen Denkmalsinstituts, Iva Lánská.

Der Streit um das Schloß Opocno ist sehr kompliziert und seine Wurzeln reichen bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges zurück. Die Nazis beschlagnahmten 1942 Opocno der Familie Colloredo-Mansfeld wegen deren feindlicher Gesinnung dem Reich gegenüber. Es gibt jedoch Anzeichen dafür, daß sich der Vater von Christine Colloredo-Mansfeld, Josef, zur deutschen Staatsbürgerschaft bekannte. Nach 1945 hat der CSR-Staat Opocno aufgrund der Beneš-Dekrete wegen angeblicher Kollaboration der Familie mit den Nazis beschlagnahmt. Christine Colloredo-Mansfeld strebt bereits seit Anfang der neunziger Jahre nach der Rückgabe des Familieneigentums, und für eine kurze Zeit bekam sie es sogar. So hat im Mai 2003 nach jahrelangen Gerichtsstreitigkeiten das Bezirksgericht in Königgrätz entschieden. Im Jänner 2005 jedoch hat das Verfassungsgericht eingegriffen und alle vorherigen Urteile aufgehoben: Die Beschlagnahme von Opocno durch

die Nazis war demnach keine rassistische Verfolgung und kein ausreichender Grund für den heutigen Durchbruch der Beneš-Dekrete.

Die Gerichte gingen von dieser Argumentation aus, und 2006 fiel das Schloß definitiv dem Staat zu. Mehr als ein weiteres halbes Jahr dauerte die Übergabe von Opocno an den Staat. Das nunmehrige Verdikt hat de facto nur bestätigt, daß die Gerichte den Befund des Verfassungsgerichts respektiert haben.

Die Familie Colloredo-Mansfeld stammt aus Italien. Das Heimatrecht in Böhmen erlangte sie 1953. Während des Dreißigjährigen Krieges stand sie auf kaiserlicher Seite und gewann dank dessen 1635 das Schloß Opocno. Im Jahre 1789 gewann František Colloredo durch seine Heirat mit Maria Isabela Mansfeld die Schlösser Dobruška und Woborschtitz sowie den zweiten Teil des Familiennamens. In der Tschechei gibt es mehrere Gerichtsverfahren wegen des adeligen Eigentums. Es geht zum Beispiel um die Schlösser Frauenberg, Krummau und Wittingau, nach deren Rückgabe Elisabeth Pezold, die Adoptivnkelin von Adolf Schwarzenberg, strebt. Eine ähnliche Lage gibt es auch in Groß Rohosetz, dessen Rückgabe die Witwe von Karl Des Four Walderode, Johanna Kammerlander, verlangt.

(Übersetzt aus „Lidové noviny“.)

## Zeihsel: CR-Gründerwerbs-Übergangsfristen diskriminierend

Der tschechische Premier Mirek Topolánek beschwert sich über die Übergangsfristen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt, diese seien für die tschechischen Arbeitskräfte diskriminierend! Er verlangte gegenüber dem Wochenmagazin „Profil“ eine rasche Öffnung des österreichischen Arbeitsmarktes. Für die tschechischen Bürger seien die Beschränkungen ein Zeichen, daß sie weiter als Europäer zweiter Klasse behandelt werden.

Dazu erinnert BO Gerhard Zeihsel, daß die Tschechische Republik diese Aufnahmebedingungen in die EU anerkannt hat und sich selbst durch Gründerwerbs-Übergangsfristen vor einem „Ausverkauf der CR“ geschützt hat. Zeihsel erinnert dabei, daß durch die Beneš-Dekrete 1945/46 rund ein Drittel der Gründe in der Tschechischen Republik von 3,5 Millionen Sudetendeutschen als Raubgut – bis heute – von der damaligen CSR eingestrichelt wurde.

Die andauernde Diffamierung der Vertriebenen hat tiefgehende Ursachen:

## Opfer marxistischer Ideologie

Marxismus und Marxisten sind dem Durchschnittsbürger hinsichtlich der inhaltlichen Bedeutung weitgehend unbekannt. Wer hat schon Arnold Künzlis „Karl Marx Psychographie“ gelesen, wer kennt schon die Implikationen „lebensfähiger (ökonomischer) Systeme“ im systemtheoretischen Sinne, wer kennt schon „kybernetisches Management“ und die Übertragung dieser Kriterien auf ein notwendiges „kybernetisches Management der Gesellschaft“ und die Persönlichkeitsmerkmale einer „selbstverantwortlichen Persönlichkeit“ sowie die zugehörigen Anforderungen an die Erziehung? Obwohl die „selbstverantwortliche Persönlichkeit“ in der BRD verfassungsgerichtlich statuiertes „Erziehungs-Ziel“ und der zugehörige Erziehungs-Stil – „partnerschaftliche Erziehung“ – einfachrechtlich statuiert ist, pervertiert die forensische Rechtspraxis per organisierter Rechtsbruchs-Systematik im kollektiven esprit de corps diese Rechtsnormen ins groteske Gegenteil mit katastrophalen Wirkungen für den damit psychisch

denaturierten Nachwuchs, der Liquidierung der produktiven Leistungselite und dem längst empirisch manifesten Ruin des Staates.

### Leistungselite bringt keine Gegenstrategie zuwege

Das Problem dieser „gesellschaftlichen Unbe-wußtheit“ liegt darin, daß die pathologische Zerstörungsideologie der Marxisten, beginnend mit dem paranoiden Sozialfall Karl Marx, eine paranoide Profanreligion mit Sendungsbewußtsein verkünden, während die damit angegriffene Leistungselite bisher keine kohärente Gegenstrategie artikuliert hat. Den Grund für dieses Defizit sehe ich darin, daß die produktive Leistungselite neben ihren Leistungsanstrengungen zum Bestehen im täglichen Überlebenskampf evidenterweise nicht auch diese Informationsaufgabe erledigen kann – abgesehen davon, daß auch noch der Zugang zu den Medien mit der marxistisch infizierten „Palaverintelligenz“ (Ortlieb) versperrt ist. Selbst den nicht-linken Bürgerlichen (Bildungsbürgern) fehlt die Zusam-

menschau aller konstitutiven Elemente der pathologischen Destruktion auf allen gesellschaftlichen Ebenen, so daß die marxistisch-organisatorischen (gesetzestechischen) Zeiter-scheinungen dem Durchschnittsbürger als „gutwillig-zweckmäßig“ erscheinen. Diese Technik sprachlich-trans-formativischer Desinformation beherrschten schon Masaryk und Beneš virtuos.

### Wahrzeichen der Folgen des Marxismus

Es besteht also die eigenartige Situation, daß nach dem Marxischen Beneš-Vokabular die zu siebzig Prozent reichen Sudetendeutschen allein schon aus diesem Grunde enteignet werden mußten (natürlich, Habenichtsen kann man nichts wegnehmen), daß also diese biederen Wertschöpfenden diese polit-theoretischen Zusammenhänge gar nicht kannten und nicht kennen und nur das kulturlose Unrecht als solches nach emotionalen Kriterien beklagten und beklagen. Gerade in der jetzt allmählich in Gang

kommenden öffentlichen Bewußtwerdung erscheint es mir zweckmäßig, auch den theoretisch-soziologischen Teil der Öffentlichkeitsarbeit zu intensivieren, schließlich ist die Politszene sowohl national wie auch in den Europa-Gremien rekrutiert aus der Organisationsform Bürokratie, und diese ist a priori das organisatorische Lenkungspotential aller totalitären Regime. Daß wir Vertriebenen immer noch wie Parias diffamiert werden, ist die Konsequenz marxistisch-destruktiver Ideologie. Wir sind Wahrzeichen der Folgen des Marxismus. Da dies anschaulich den Marxismus entlarvt, muß diese Personenkategorie verteufelt werden, damit nicht am Marxismus das Teufelische erkannt wird. In Tschechien, aber auch in der vormaligen DDR, sind diese verinnerlichten ideologischen Sichtweisen unverändert vorhanden, wie auch wir Sudetendeutschen fortwirkend erfahren. Für uns muß es daher darum gehen, die kommunistischen Apparatschiks, welche die Wende völlig unbeschädigt überstanden, in wissenschaftlich bestandsfähiger und öffentlichkeitswirksamer Form zu entlarven.

Dieser marxistische Kommunismus richtet sich nicht nur gegen uns, er richtet sich auch gegen das jeweils eigene Volk, wie schon das Endergebnis der Bestrebungen von Masaryk und Beneš beweist. Von Hans Kopatsch



**STIMME VON DER MOLDAU**  
EMANUEL MANDLER

### ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN

Die Intellektuellen Mitteleuropas orientieren sich auf die Zukunft

Die Opfer des Nazismus und des Kriegstreibens erhielten bald nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges würdige Denkmäler. Die große antideutsche Stimmung in ganz Europa verursachte, daß noch lange nach dem Krieg die Entbehrungen, Verluste und Opfer der deutschen Bevölkerung den Entbehrungen, Verlusten und Opfern der Alliierten und der besetzten Länder nicht gleichgesetzt wurden. Auch wenn es bereits mehr als ein halbes Jahrhundert her ist, daß der Zweite Weltkrieg beendet wurde, hat der Hobel der Zeit in diesem Falle die hartnäckigen knorrigen Äste der alten Ungleichheiten nicht abgesägt. Auch in moralischer Hinsicht ist ein großer Unterschied in der Bewertung der Opfer zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg. Die Opfer des Ersten Weltkrieges betrachten wir nostalgisch ohne deren Nationalität wahrzunehmen, die Opfer des Zweiten Weltkrieges beurteilen wir selektiv – je nach ihrer Nationalität. Natürlich sind die Nazis mit ihrem rassistisch aufgefaßten Morden, dessen Höhepunkt der Holocaust war, selbst schuld daran.

Diese nazistische „Auffassung“ war eine der Ursachen, warum sich praktisch ganz Europa nach dem Krieg den Deutschen gegenüber übergeordnet fühlte. Es existierte ein internationaler Druck auf Deutschland, die Denazifizierung konsequent durchzuführen, was unter anderem zu echten Veränderungen in der Identität und zu einem wesentlichen Verlust des Selbstbewußtseins des ganzen Volkes führte. Das alles haben die Deutschen sehr stark zu spüren bekommen, denen durch die siegreichen Völker am Ende des Krieges oder sogar noch nach dem Krieg schweres Leid zugefügt wurde. Bei der von den Sowjets erzwungenen „Umsiedlung“ Polens nach dem Westen wurden von dem ehemaligen deutschen Territorium an die neun Millionen Deutsche vertrieben und von uns haben wir nach dem Krieg drei Millionen Deutsche verjagt, die Jahrhunderte lang das zusammenhängende Grenzgebiet bewohnt ha-

ben. Alle haben ihr ganzes Hab und Gut verloren. Sofern sie noch leben und eine Genugtuung verlangen (oder es ihre Nachkommen tun), werden sie mit einem Verweis auf Hitler, den Nazismus, Auschwitz, Lidice und weitere nazistische Verbrechen abgewiesen. Und das ohne Rücksicht auf den Umstand, daß sie mit dem Nazismus nichts zu tun haben, weil sie von zu Hause als junge Leute vertrieben wurden – die, die in diesem Jahr weniger als 73 Jahre alt sind, nach 1930 geboren wurden...

Obwohl die deutsche Bevölkerung den Vertriebenen gegenüber keine allzu große Zuneigung zeigt, ist das Projekt des Bundes der Vertriebenen zur Schaffung eines Zentrums gegen die Vertreibung in Berlin eine der Äußerungen eines wachsenden Selbstbewußtseins des gesamten deutschen Volkes. Es ist nicht möglich, daß so ein Prozeß immer und allen paßt; wenn ein gedemütigtes Volk an Selbstbewußtsein gewinnt, ist dies für die umliegenden Länder nicht nur angenehm. Im gegebenen Fall will der Bund der Vertriebenen zweifelsohne von Europa die bisher abgelehnte Aufmerksamkeit und Genugtuung für die Leiden und Opfer der Vertreibung erzwingen. In einer Sache sind die Schöpfer des Projektes des Zentrums allerdings weitergegangen, als es nötig war und haben das Projekt „europäisch“ aufgefaßt. Das Zentrum soll also auch gegen die Vertreibungen aus der Heimat, von wo auch immer in Europa und wahrscheinlich auch in der Welt, sein. Es ist überflüssig, der nationale Rahmen, jene zwölf Millionen deutsche Vertriebene reichen.

Die Kräfte, die in Mitteleuropa darum bemüht sind, daß die vertriebenen Deutschen keine Genugtuung erlangen, haben ihre Chance gewittert. Mitteleuropäische Intellektuelle (und es ist nicht irgendwer: Günter Grass, Karel Schwarzenberg, Bronislaw Geremek, Imre Kertész, Petr Pithart, Jan Ruml, und die deutschen Historiker Mommsen und Lemberg, die tschechischen offiziellen Historiker Prof. Panek und Prof. Pesek und viele weitere) haben in einem besonderen Aufruf dieses Projekt willkommengeheißen, wenn das Zentrum gegen Vertreibungen nicht in Berlin sein wird und wenn es kein „vorwiegend nationales Projekt“ wird. Man hat den Deutschen gleich vorgerechnet, daß im Laufe des gesamten 20. Jahrhunderts „zwischen 50 und 70 Millionen Europäer verjagt, umgesiedelt oder zum Umzug aufgefordert, deportiert oder zur Zwangsarbeit gezwungen wurden“. Das kontroverse deutsche Projekt, urteilen die mitteleuropäischen Intellektuellen, birgt in sich „die Gefahr, daß sich die Völker gegenseitig ihre Leiden und die verschiedenen Ursachen und Kontexte der Vertreibung, der Zwangsumsiedlung und der Deportation“ vorwerfen würden.

Wie aus dem Aufruf, den die Intellektuellen unterschrieben haben, ersichtlich ist, sind die übrigen Völker (das bedeutet insbesondere die Tschechen) gegenwärtig nicht in der Lage und bereit, auf solche Symbole des Leids in adäquater Weise zu antworten. Der Aufruf der Intellektuellen lehnt nämlich Zwangsdeportationen und Vertreibungen verbal ab, dabei aber übernehmen sie den Grundsatz des tschechischen Präsidenten Václav Klaus,

daß diese Vertreibungen in der Vergangenheit berechtigt sein konnten: „Aus unserer heutigen Sicht sind Vertreibungen, Zwangsumsiedlungen und Deportationen Unrecht, und deshalb müssen wir sie ablehnen“. Das ist der Schlüsselpunkt der ganzen Erklärung. Wenn wir fragen, warum im Aufruf die Intellektuellen hervorheben, daß die Vertreibung nur vom heutigen Standpunkt ein Unrecht ist, dann ist die Antwort eindeutig: Nur deshalb, weil dies vom früheren Standpunkt nicht so war. So können jedoch Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht beurteilt werden. Kann man von den Genoziden sagen – nicht nur vom Holocaust, sondern zum Beispiel auch vom Genozid der Armenier, daß dies „vom heutigen Standpunkt aus nicht akzeptabel“ ist? Für den Staat Israel wäre eine solche Formulierung über den Holocaust etwas ähnliches wie ein casus belli (Krieg auslösendes Ereignis. Der Übersetzer).

Es ist kein Zufall, daß die mitteleuropäischen Intellektuellen die Formulierung von Václav Klaus übernommen haben. Der tschechischen offiziellen Politik steht die Behauptung sowieso mehr als nahe, daß wenn das Zentrum als deutsches nationales Projekt errichtet würde, könnten die Völker „verschiedene Ursachen und Kontexte der Vertreibung, der Zwangsumsiedlung und Deportation“ übersehen. Die tschechische Politik ist überzeugt, daß die Ursache der Vertreibung der Deutschen die aggressive Politik des Nazismus war, und daß sich der „Abschub“ in diesem Kontext abspielte, und somit auf eine besondere Art und Weise beurteilt werden muß – nämlich nach den Beneš-Dekreten.

In Wirklichkeit überträgt der Aufruf der mitteleuropäischen Intellektuellen die tschechische offizielle Politik in den internationalen Rahmen, wo ständig hartnäckig die Nachkriegsvertreibung der Deutschen als berechtigt gilt. Das moralische und intellektuelle Klima in Mitteleuropa sollte laut dieser Auffassung so bleiben, wie es durch die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges entstanden ist. Das bedeutet, daß auch heute noch, mehr als ein halbes Jahrhundert später, die Deutschen anders beurteilt werden als die anderen. Wenn die tschechische Politik sich endlich von dieser nationalistischen Auffassung lösen könnte, wenn wir uns solide mit dem vom tschechoslowakischen Staat verübten Verbrechen gegen die Menschenrechte, in dem wir das deutsche Ethnikum aus seiner alten Heimat vertrieben haben, auseinandersetzen würden, könnte uns das Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin auch nicht mehr stören. Ganz im Gegenteil, wir könnten dann, so wie es Bernd Posselt vorschlägt, ein ähnliches Zentrum in der Tschechischen Republik errichten. Sicher wäre es gut, daß wir uns die ungenutzten Seiten unserer Geschichte in Erinnerung bringen, da man nämlich wirklich nicht sagen kann, daß unsere Politik und unsere Gesellschaft zur berüchtigten „Selbstgeißelung“ neigt. Und so würde sicher niemand, inklusive der mitteleuropäischen Intellektuellen, so eine Ungehörigkeit aussprechen, den Deutschen zu verbieten, in Berlin was auch immer zu erbauen und zu errichten, das sich nicht außerhalb der deutschen Gesetze befindet. Emanuel Mandler

### Vincenz Prinz von Liechtenstein †



Nicht im Rampenlicht, wie er es üblicherweise in seinem ganzen Leben war, ist Dr. Vincenz Liechtenstein von uns gegangen. Am Montag, dem 14. Jänner, wurde er in der Früh in seinem geliebten Schloß Waldstein im Übelbachtal tot aufgefunden.

Hier ist nicht der Raum, alle seine Tätigkeiten – er war immerhin 16 Jahre lang Bundesrat und drei Jahre Nationalrat – aufzuzählen. Aber im Rampenlicht soll seine Arbeit für die Menschen seiner Herkunftsh Heimat, des Sudetenlandes, stehen.

In der Tradition seines Onkels Otto von Habsburg und seines Vaters Heinrich von Liechtenstein war der 1950 in Graz geborene Sproß zweier großer altösterreichischer Familien ein glühender Verfechter christlich-sozialer Ideale und ein echter österreichischer Patriot, der immer für die europäischen Ideale eingetreten ist.

Als ich im Winter 2002 an ihn herangetreten bin, mit uns in der Sudetendeutschen Landsmannschaft zusammenzuarbeiten, stimmte er sofort freudig zu, erzählte von Groß Ullersdorf und Eisgrub und lud uns ein, in seinem Schloß die nächste Jahreshauptversammlung (siehe Bild) abzuhalten. Dort wurde er auch zum Landesobmannstellvertreter gewählt.

Große Freude machte er uns auch, als es mit seiner Hilfe möglich war, in Schloß Waldstein die Ausstellung „Odsun“ durchzuführen, ohne ihn hätte die Landesgruppe Steiermark diese große Anstrengung nicht geschafft, hatten doch auch seine persönlichen Beziehungen uns mit Prof. Stefan Kärner einen Spitzenreferenten beschert.

Immer wieder war seine Teilnahme an den Jahreshauptversammlungen ein besonderes Highlight, da er in seinen mitreißenden Statements uns viel Mut gab und uns zu intensivem Beharren auf unsere Rechte aufrief. Er eröffnete auch unsere zweite große Ausstellung „Zeit für die Wahrheit“ im Südmarchhaus in Graz 2005 und war auch in Wien oft im „Haus der Heimat“ und bei Veranstaltungen der SL.

Die gesamte Landsmannschaft und insbesondere die Landesgruppe Steiermark haben einen großen Freund und Gönner verloren. Unser Mitgefühl gilt seiner Gattin Roberta und seinen beiden Töchtern Adelheid und Hedwig. Dr. Helge Schwab

Zur Geschichte des tschechoslowakischen Währungsgoldes:

# Die Prager Goldvorräte

Noch ehe der tschechoslowakische Staat ausgerufen war, kam die tschechische Legion in Rußland mit Gold in Berührung. Am 6. 8. 1918 erbeutete sie in Kasan an der Wolga den dorthin aus St. Petersburg ausgelagerten russischen

Von Josef Weikert

Staatschatz, der aus Gold in Barren und Münzen, Silber, Platin, Schmuck im Gewicht von 61.500 Pud (1 Pud = 16,38 kg) und einem Wert von 651 Millionen Goldrubel bestand; daneben Kisten mit Papiergeld („Zarenrubel“) sowie den dazugehörigen Druckstöcken zur Geldvermehrung. Die Beute wurde zunächst auf der Wolga nach Samara verschifft und von dort mit der Eisenbahn, die zu diesem Zeitpunkt bereits von der Legion beherrscht wurde, in drei Zügen von je vierzig Güterwagen, vor der anrückenden Roten Armee in Richtung Osten abgefahren. Nach weiteren Zwischenlagerungen in Ufa und in Tscheljabinsk kam der Staatschatz Anfang November 1918 nach Omsk zur dortigen Staatsbank. Von dem in Kasan ebenfalls erbeuteten rumänischen Staatschatz, dessen Wert mit acht Milliarden Gold-Lei beziffert wird, verlor sich jede Spur. (Die rumänische Zeitschrift „Baricada“ vom Juli 1990 bezeichnete die Geschichte des rumänischen Staatschatzes als eines der dunkelsten Kapitel in den sowjetisch-rumänischen Beziehungen.)

Nach dem 18. 11. 1918 geriet der Staatschatz in den Zugriff des Anführers der Weißen Bürgerkriegsarmee, Admiral Alexander Koltschak. Nach dessen glücklosem Kampf mit der Roten Armee, zu dem auch die Kampfuntüchtigkeit der tschechischen Legion beigetragen hatte, setzte sich Letztere am 8. 11. 1919 aus Omsk ab. Drei Tage vor der Einnahme der Stadt durch die Rote Armee verließ auch Koltschak mit dem Ministerpräsidenten der Omsker Regierung, Pepeljaw, unter Mitführung des Staatschatzes in einem Sonderzug der Transsibirischen Eisenbahn, die in Regie der tschechischen Legion betrieben wurde, am 13. 11. 1919 Omsk.

In aussichtsloser Lage bat Koltschak am 4. 1. 1920 den Oberbefehlshaber der Ententetruppen in Sibirien, den französischen General Janin, um Schutz, der Koltschak unter den Schutz der tschechischen Legion stellte. Diese hatte sich jedoch vom Kriegshandwerk weit entfernt, war ins Geldgeschäft eingestiegen und trieb „vorteilhaften Handel“. Ihre Finanzverwaltung hatte eine Bank der tschech. Legionäre eingerichtet (die spätere Legiobank) mit angeschlossener Militärsparkasse und einer Zentralkommission. Als Koltschak und Pepeljaw am 15. 1. 1920 in Irkutsk ankamen, übergaben die tschechischen Legionäre beide sogleich einem örtlichen revolutionären Ausschuss, der sie ohne Gerichtsurteil am 7. 2. 1920 auf dem Irkutsker Friedhof erschießen ließ. Dem Hinrichtungspeloton (dem möglicherweise auch Tschechen angehörten) rief Koltschak zu: „Spasibo wam tschechosobaki“ (ich danke Euch, tschechische Hunde). Seine Leiche wurde unter das Eis der Angara geworfen. Am 1. 3. 1920 übergaben die Legionäre den nicht verbrauchten Rest des Zarenchatzes – gerade noch ein Drittel der Beute – in Kasan dem revolutionären Ausschuss in Irkutsk gegen freien Abzug. Der letzte Räumungszug der Legion verließ am Abend des gleichen Tages um 19 Uhr Irkutsk in Richtung Wladiwostok.

## Ab 2009 Rauchverbot in Restaurants?

Ab 1. Jänner des nächsten Jahres 2009 wird vielleicht auch in der Tschechischen Republik das Rauchverbot in Restaurants, in Cafés, Diskotheken und Bars gelten.

Dies empfahl kürzlich der Gesundheitsausschuss des Abgeordnetenhauses, der sich mit dem novellierten Rauchverbotgesetz befaßte, dem Unterhaus.

Es ist die Frage, ob das Abgeordnetenhaus der Empfehlung folgen wird. In der ursprünglichen Fassung des Gesetzes wurde noch vorgesehen, daß die Restaurants künftig voneinander getrennte Räumlichkeiten für Raucher und Nichtraucher haben sollen.

Heutzutage reicht es aber bereits, wenn der Besitzer des Restaurants irgendwo einen Zettel plaziert, daß es sich um den Nichtraucherraum handelt.

Wie die Wiener „Presse“ vom 24. 9. 1965 unter Bezug auf einen Beitrag im „Rudé Právo“ berichtete, trafen im Jahr 1920 mit dem aus Wladiwostok nach Triest gekommenen amerikanischen Dampfer Sheridan 750 Kisten mit Pretiosen ein, darunter jene 13 verschwundenen Kisten aus dem Staatschatz auf der Transsibirischen Eisenbahn, die in einem Sanitätszug versteckt, nach Prag kamen. Der Abgeordnete der Deutschen Nationalpartei Rudolf Lodgman von Auen richtete im Jahr 1925 eine parlamentarische Anfrage an Außenminister Beneš, derzufolge russisches Gold im Wert von 32,5 Millionen US-Dollar in die ČSR gelangt sei, was Beneš jedoch bestritt. Fakt ist, daß die Tschechen im Jahr 1920 auf dem Markt im chinesischen Charbin soviel Gold verkauften, daß der Goldpreis drastisch fiel. Dank dieser perfekten **Goldwäsche** ist der weitere Weg des russischen Goldes nicht mehr nachvollziehbar.

Interesse am Russengold hatten auch tschechoslowakische Politiker. Als im Juni 1919 eine tschechoslowakische Delegation nach Sibirien abreiste, wies Finanzminister Rašín das Delegationsmitglied Dr. Bland an, sich um den Abtransport des russischen Schatzes in die Tschechoslowakei zu bemühen, und Außenminister Beneš schickte am 13. 2. 1920 an den Bevollmächtigten Dr. Girsu in Wladiwostok ein Telegramm folgenden Wortlauts: „Die Alliierten würden gerne wissen, ob es möglich ist, den Zug mit dem russischen Schatz zu retten. Wenn es in Eurer Macht ist, versucht ihn in Sicherheit zu bringen, eventuell nach Böhmen.“

Im Jahr 1919 übernahm die tschechoslowakische Nationalbank aus den Banken des ehemaligen Österreich-Ungarn eine Goldreserve von zwölf Tonnen. Doch bereits 1926 verfügte die Nationalbank über vierzig Tonnen Gold. Die Aktivitäten der tschechischen Legion in Sibirien brachten reiche Beschercung auf den Prager Gabentisch. Dokumente der Prager Legiobank erinnern sehr oft an den in Sibirien „erworbenen“ Reichtum; so in einem erhaltenen Protokoll über die Sendung von 69.445 Goldrubel und 3010 amerikanische Golddollar aus Wladiwostok nach Prag oder drei Waggons mit Silber, Platin und mehr aus Sibirien. Der Reichtum des neuen Staates zeigte sich am besten im Jahr 1922, als nach dem Zusammenbruch der österreichischen Währung die Tschechoslowakei Österreich fünfhundert Millionen Kronen lieh und darüber hinaus für zwanzig Prozent einer internationalen Anleihe an Österreich garantierte, die der Völkerbund (in dem Beneš das Sagen hatte) Österreich gewährte. Die Legiobank wurde zu einem Staat im Staate und zum Eldorado für viele Tschechen und auch Deutsche, die über Nacht zu Tschechen geworden waren. Sie ließ goldene Wenzelsdukaten prägen, vergab kostengünstige Kredite an tschechische Neusiedler im deutschsprachigen Gebiet nach der Bodenreform, förderte die Bautätigkeit. Es entstanden neben vielen Luxusvillen ganze Siedlungen und „Trutzburgen“, wie im Adlergebirge die Kramářbaude oder die Masarykbaude (Letztere wurde in der Nacht vom 20. zum 21. 9. 1938 vom „Sudetendeutschen Freikorps“ teilweise eingeschert). Eine Volkssammlung (die angeblich nur 60 Kilo Gold erbrachte) sollte die wundersame Goldvermehrung begründen.

Bereits Mitte der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde der überwiegende Teil der tschechoslowakischen Goldvorräte im Ausland deponiert. Die etwas kleinere Hälfte verwaltete die Bank of England in London, der größere Teil lagerte bei der Bank of International Settlements im schweizerischen Basel (und ein geheimer Teil lagerte noch sonstwo in der Welt). Der Goldvorrat der Tschechoslowakei betrug zum 15. 9. 1938 nach offizieller Angabe 96 Tonnen.

Unmittelbar nach dem Münchener Abkommen gewährte Großbritannien der Tschechoslowakei eine Anleihe von zehn Millionen Pfund Sterling mit einprozentiger Verzinsung. Davon waren vier Millionen für einen „Fonds für Ausiedler“ (besser Rückkehrer ins Landesinnere) bestimmt und weitere sechs Millionen für die mit dem Münchener Abkommen verbundenen „Härten“. Von diesen Geldern waren bis zum deutschen Einmarsch in Prag am 15. März 1939 295 Millionen abgerufen. Noch wenige Tage vor dem Einmarsch, am 4. 3. 1939, kam es zu einem Übereinkommen zwischen der Tschechoslowakei und dem Deutschen Reich

über die Ablieferung von fünfzehn Tonnen Gold an die Deutsche Reichsbank, entsprechend dem Anteil der abgetretenen Gebiete.

Gleichzeitig mit dem deutschen Einmarsch in Prag wurde auch das Gebäude der tschech. Nationalbank besetzt. Drei Tage verhandelte der Reichsministerbeauftragte Müller mit den Direktoren der Nationalbank über Herausgabe des im Ausland deponierten tschechoslowakischen Goldes. Am 18. 3. 1939 unterzeichneten daraufhin die Direktoren F. Peroutka und J. Malik zwei Anweisungen zur Transferierung des Goldes an die Deutsche Reichsbank. Die eine an die Bank von England gerichtete Anweisung zur Transferierung von 26 Tonnen Gold an die Deutsche Reichsbank wurde nicht ausgeführt, die andere Anweisung an die Bank in Basel zur Übertragung von 23 Tonnen Gold auf das hier geführte Depot der Deutschen Reichsbank wurde am 20. 3. 1939 ausgeführt. Als die Sache nach zwei Monaten in England bekannt wurde, kam es da zu einem Skandal. Der britische Schatzkanzler sprach von einer bedauernswerten Angelegenheit und Churchill vor dem Unterhaus von einer Katastrophe.

Noch befand sich Gold in den Prager Tresoren der Nationalbank für Böhmen und Mähren. Anfang 1940 fiel in Berlin die Entscheidung zur Übernahme des gesamten Goldvorrats durch die Deutsche Reichsbank. Damit gelangten bis zum Jahr 1945 insgesamt 45,3 Tonnen Gold in deutschen Besitz. Mit Deckung durch die bei der Bank von England verbliebenen 26 Tonnen Gold gewährte diese in einem Abkommen vom 12. 10. 1940 die erste Rate eines Kredites an die tschech. Exilverwaltung in Höhe von 7,5 Millionen Pfund Sterling.

Nach dem Krieg entschied eine von der Pariser Konferenz der Siegerstaaten im Jahr 1945 eingerichtete Dreierkommission über die Verteilung der aus deutschem Besitz stammenden 227 Tonnen Gold auf fünfzehn (nach anderer Quelle 18) europäische Zentralbanken. Da aber die Herkunft des aufgefundenen Goldes nicht eindeutig zu identifizieren war, einigte man sich auf eine Lösung, nach der nur 55 Prozent der berechtigten Forderungen zu erfüllen waren. Von dem von der Tschechoslowakei vorgebrachten Anspruch auf 45,3 Tonnen Gold wurden 44 Tonnen anerkannt und entsprechend dem Schlüssel von 55 Prozent der Tschechoslowakei 24,5 Tonnen Gold zugewiesen.

Die Auslieferung des Goldes begann im Jahr 1948 und die Tschechoslowakei erhielt eine erste Rate von sechs Tonnen Gold. Von den restlichen achtzehneinhalb Tonnen waren acht Tonnen im amerikanischen Fort Knox im Staate Kentucky deponiert, der Rest bei der Bank von England.

Nach der Verstaatlichung amerikanischen Eigentums nach dem Februar 1948 brachten Schadensersatzforderungen die Goldrückgabe ins Stocken. Dabei handelte es sich um verstaatlichtes Eigentum ehemaliger tschech. Bürger, die noch vor der deutschen Besetzung ihrer Heimat in die USA gelangt waren und dort die amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten hatten. Dabei handelte es sich vornehmlich um die Familie des „Kohlebarons“ Petschek (aber auch um die Rothschilds). Während Amerika im Jahr 1952 bereit war, das Gold gegen eine Entschädigungsleistung von 45 Millionen Dollar herauszugeben, erhöhte sich diese Forderung wegen des veränderten Goldkurses im Jahr 1961 auf 54 Millionen Dollar und im Jahr 1974 schließlich auf 105 Millionen Dollar. Schließlich einigten sich Washington und Prag auf eine Entschädigungssumme von 84,5 Millionen Dollar, und mit Billigung des Kongresses unterzeichnete Präsident Reagan am 29. 12. 1981 das Gesetz über die Goldrückgabe.

Mit der britischen Seite war es bereits im Jahr 1949 zu einem Schadensersatzabkommen für die Verstaatlichung gekommen, doch die Tschechoslowakei stellte ihre Zahlungen Ende der fünfziger Jahre ein. Einer der Streitpunkte war die Ablehnung der Rückzahlung des Kredites nach dem Münchener Abkommen mit der Begründung, daß sich die britische Seite an diesem Abkommen, durch das der Tschechoslowakei ein Schaden von vierzig Milliarden Kronen entstanden sei, beteiligt habe. Von ihrer ursprünglichen Schadensersatzforderung in Höhe von 47 Millionen Pfund Sterling rückte die britische Seite ab und einigte sich mit der tschechischen Seite auf eine Schadensanerkennung in Höhe von 24 Millionen Pfund Sterling.

Unter geheimen Vorkehrungen kamen die

restlichen 18,5 Tonnen Gold (davon acht Tonnen in Barren und über zehn Tonnen Münzen) am 20. 2. 1982 an die Tschechoslowakei zurück.

Bis zum Jahr 1992 verfügte die Tschechoslowakische Föderative Republik nach offizieller Angabe ihrer Nationalbank über einen Goldbestand von 102 Tonnen. Dieser wurde nach dem Zerfall der Tschechoslowakei zum 1. 1. 1993 nach und nach im Verhältnis von 2 : 1 aufgeteilt, wovon die Tschechische Republik 63 Tonnen behielt. Nach einer ungenannten Quelle aus der Tschechischen Nationalbank wurde im Jahr 1998 Gold verkauft, und zwar ab Anfang September in einer ersten Rate von 31 Tonnen an die Bundesrepublik Deutschland gegen Schuldverschreibungen. Zum November 2002 war der tschechische Goldbestand bei 13,7 Tonnen angekommen und lag dabei in der Größenordnung aus dem Jahr 1919. Sodaß auch in diesem Falle das Sprichwort gilt: „Wie gewonnen, so zerronnen.“

Zum Vergleich die Goldvorräte einiger Staaten vom November 2002: USA 8149 Tonnen, BFD 3445,8 Tonnen, Frankreich 3024,6 Tonnen, Schweiz 1957 Tonnen, Portugal 606,8 Tonnen, Slowakei 35,1 Tonnen und Tschechien 13,7 Tonnen.

## Wir haben gelesen



**Schönhengster Jahrbuch 2008 – Speis und Trank im Schönhengstgau. 192 Seiten, bebildert. Beziehbar beim Schönhengster Heimatbund e.V., Schloßstraße 14, 73033 Göppingen, Telefon 00 49 / 161 / 69 9 22, Fax: 00 49 / 7161 / 14640, E-mail: schoenhengster-heimat@t-online.de.**

**Verkaufspreis: 12,- Euro (inkl. Versandkosten).**

„Speis und Trank hält Leib und Seele zusammen“, so heißt es im Volksmund. Man spricht auch von Eßkultur – ein wesentliches und auch verbindendes Element kultureller Traditionen. Es hebt die Lebensfreude, an einem Tisch in harmonischer Runde das speisen zu können, was das Herz begehrt. Der heutige Lebensstandard macht es leichter. Es sind die genannten Leibspeisen, die einem „ans Herz“, bzw. in den Magen „gewachsen“ sind. Jedes Land und jede Region hat solche speziellen Leibspeisen. Es ist eine traditionsgebundene Küche, die jeweils nur da und nirgendwo anders gekocht und angeboten wird. Ganz besonders aus Großmutterns Küche stammen die Rezepte dieser Leibspeisen. Auch im Schönhengstgau gab es „besondere Leibspeisen“, die die gute Hausmannskost auszeichnen. Es sind Fleisch- oder Mehlspeisen, die wohl kaum in einem Kochbuch stehen, sondern der Kreativität der Hausfrauen entspringen, die sich mit Leib und Seele der Kochkunst gewidmet haben. Wer aber von den „Jüngeren“ kennt schon Schwoaßgrauen, Kartoffelnudeln mit Mohn und Zucker, Erpl-Blätz, Kraut- oder Schippsupp'n? Wer erfahrt sich nicht gern an einem deftigen Schweinsbraten mit Kümmel, Süßkraut und Serviettenknödeln? Es ist einfach alles ein Stück Heimat für den Gaumen.

Wie aber kocht man Dies und Jenes, fragen die lieben Kinder und Kindeskinde, wenn sie eine gute und schönhengstspezifische Schmanckerkost genießen möchten? Der Schönhengster Heimatbund will helfen. Das Schönhengster Jahrbuch 2008 beschäftigt sich mit den heimatischen Gaumenfreuden – zur Erinnerung für die Älteren und zur Information und Hilfestellung für die Nachkommen. Wohlgeremt – dies ist kein Kochbuch im allgemeinen.

Zahlreiche farbenprächtige Bilder „lockern“ auch diese Ausgabe auf. Hohenstadt und Müglitz wird mit schönsten Bildern dieser Orte aus der Jetztzeit wiedergegeben. Viele Autoren vermitteln einen Einblick in eine längst vergangene Zeit, eine Zeit, an die man sich gerne erinnert. Fröhliches, aber auch Schmerzliches, ein Spiegelbild, das allen Lesern viel Freude bereiten soll.

## Als der Film zu sprechen begann: Die Prager Tonfilmaffäre 1930

Die wenig erforschten deutsch-tschechischen Filmbeziehungen standen kürzlich im Mittelpunkt des Hamburger Festivals Cinefest. Aus diesem Anlaß wurde auch an ein vergessenes Kapitel aus der gemeinsamen Filmgeschichte beider Länder erinnert. September 1930: In den Prager Kinos laufen die ersten Tonfilme. In einer Zeit von zunehmendem Nationalismus werden deutschsprachige Tonfilme zum Stein des Anstoßes. Kinosäle werden gestürmt, auf den Straßen wird randaliert. Über die Prager Tonfilmaffäre sagt die Historikerin Ines Költzsch: „Im September 1930 begann die zweite Saison der Tonfilme in den Prager Kinos. Bereits im Frühjahr 1930 waren die ersten deutschsprachigen Tonfilme gezeigt worden. Die allerersten Tonfilme, die in Prag gezeigt wurden, kamen aus den USA. Man begann sie im Herbst 1929 zu zeigen. Im Frühjahr hat die Filmbranche ganz sachte versucht, dem Publikum auch deutschsprachige Tonfilme vorzustellen. Man hat darüber diskutiert, ob deutschsprachige Tonfilme beim Prager Publikum ankommen.“

Költzsch forscht in Berlin und Prag über das Zusammenleben von Tschechen, Juden und Deutschen im Prag der Zwischenkriegszeit. Diese verschiedenen Bevölkerungsgruppen trafen sich im Kino: „Die Kinos um den Wenzelsplatz herum haben viele deutschsprachige Prager besucht, aber auch Tschechen, die Deutsch verstanden, Prager Juden, die zweisprachig waren und auch viele Touristen. In Prag wurde Deutsch sehr gut verstanden – viel besser als Englisch und Französisch. Deswegen haben sich die Kinobetreiber entschieden, regelmäßig deutschsprachige Tonfilme zu zeigen. Die Filme kamen beim Prager Publikum sehr gut an, wie beispielsweise die Komödie „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“. Im September 1930 lief dieser Film bereits mehrere Monate. Premiere hatte eine weitere Komödie, nämlich „Der unsterbliche Lump“. Dies nahmen vor allem tschechische Faschisten zum Anlaß, in ihrer Presse und auf Flugblättern gegen die Vorführung dieser Filme zu hetzen und zum Boykott aufzurufen. Tatsächlich passierte es auch, daß sich Ende September eine Gruppe von Faschisten und anderen gewaltbereiten Randalierern versammelten. Sie zogen zu den Premierenkinos am

Wenzelsplatz, wo sie gegen die Tonfilmvorführungen protestierten. Es kam zu lauten Zwischenrufen in den Vorstellungen. Nachdem die Kinosäle geräumt worden waren, kam es zu Straßenausschreitungen, die sich über vier Tage hinzogen. Es läßt sich schwer rekonstruieren, wie die Atmosphäre in den Kinosälen war, aber die Mehrheit des Publikums war wahrscheinlich daran interessiert, die Filme zu sehen. Es waren ja leichte Komödien, es ging um Vergnügen.

Zeitgleich zu den Krawallen in Prag fanden auch in weiteren Städten der Tschechoslowakei Demonstrationen gegen deutschsprachige Filme statt. Augenscheinlich waren die Proteste organisiert, wer jedoch daran beteiligt war, läßt sich heute kaum noch rekonstruieren: „Zum einen folgten sie der tschechoslowakischen faschistischen Partei unter Gajda. Es gibt jedoch kaum Angaben dazu, wer die Mitläufer waren. Unter den Verhafteten befanden sich Jugendliche, die von außerhalb kamen, zugereist waren, um sich an der Randalie zu beteiligen.“

### Hetze gegen Juden, weil sie als Deutsche galten

Die Krawalle richteten sich jedoch nicht nur gegen Kinos: „Die Boykottaufrufe hatten antisemitische Untertöne. Es gab gleichzeitig anonyme Warnbriefe gegen jüdische Geschäfte, daß sie in diesen Tagen angegriffen werden sollen. Obwohl zu der Zeit schon der Großteil der Prager jüdischen Bevölkerung tschechischsprachig war und sich zur tschechischen Kultur bekannte, wurden sie als Deutsche wahrgenommen. Die Boykottaufrufe waren einerseits antideutsch, andererseits gab es auch dezidiert antijüdische Rufe während der Demonstrationen, wie daß das Kino keine jüdische Schule sei. Ein weiterer Grund für die antijüdische Dimension war, daß ein Teil der Kinobetreiber jüdischer Herkunft war, wie z. B. Oswald Kosek, der drei Premierenkinos am Wenzelsplatz besaß. Obwohl nur ein Teil der Kinobesitzer jüdisch war, wurde in den nationalistischen Interpretationen daraus die Mehrheit, das antisemitische Stereotyp des jüdischen Geschäftsmann, der deutschsprachigen Schund verkauft und sich daran bereichert, kam hier zum Zug.“

## Mit der Wünschelrute auf den Spuren des Grauens

Mai 1945: Beim Verladen der Leichen auf die LKWs schnappe ich vierzehnjähriger den Satz auf: „pridou na letiste kde padli bombi“ = Die Leichen werden in die Bombenkrater am Flugfeld (Gbely) entsorgt.

Mai 2005: Zusammen mit dem oö. SLO-Obmann Peter Ludwig waren wir auf Spurensuche in Prag. An vier Orten wurden wir fündig: Im Fasangarten von Satalice, beim Flughafen Gbely, am Krematoriumgelände von Motol in der Schlucht der Wilden Scharka (certuv mlyn = Teufelmühle) und am Olschaner Friedhof, wo die nackt durch Prag getriebenen Blitzmädeln ihr Grab schaufeln mußten.

Satalice: Gegen die Angst, zu sprechen gegen den tiefen Haß, „die nationalistischen Emotionen bei den Alten“; gegen das „Nicht-Erinnern-wollen“ bei den Jungen, sind die Recherchen mühsam. Das Internet berichtet in der Historie von Satalice von Bombenangriffen auf die im Wald versteckten Flugzeugrümpfe und toten Dorfbewohnern. Es erzählen mit Schadenfreude im Ton alte Frauen von den schönen Töchtern des Barons Belobradek, die als Strafe für ihre Techtelmechtel mit Deutschen die Leichen der ermordeten Deutschen von den Lastautos entladen mußten. Ein betrunkenen Ortsbewohner berichtet von Toten, die entlang der Straße lagen – von LKWs heruntergefallen.

Im Schloß des Barons Belobradek ist eine Einheit der Sonderpolizei zum Schutz der Massengräber vor unerlaubter Gräberei stationiert. Mein Versuch, dort zu graben, findet so ein jähes Ende. Der Wald selbst mit Dutzenden toten Eichen bis zu einem Meter Durchmesser, langsam vermorschend. Ein Umsägen ist wegen der Bombensplitter im Holz nicht möglich. Von Zeit zu Zeit bricht ein Baum zusammen. So schreien die sich

vermischenden Bäume in ihrer Sprache das Unrecht in die Welt. Meine Kunstfertigkeit, die Wünschelrute zu Rate zu ziehen, läßt mich Grauen vor Ort ersehen.

Die Wilde Scharka und Krematorium Motol: Die restlos ermordeten Pimpfe und fünfzehnjährigen Hitlerjungen der Napola, der Adolf-Hitler-Schule, die ermordeten Verwundeten und die deutsche Bevölkerung von Prag-Dejwiz / Dejvice wurden als Leichen mit LKW zum Steilhang der Wilden Scharka gekarrt und bei der Teufelmühle von anderen Deutschen, die danach liquidiert wurden, mit Erde bedeckt. Ein ungenannt bleibender Informant berichtete, kurz nach dem Umbruch wurden die Knochen mit Baggern umgelegt und auf den Hügel in Motol transferiert (umgebettet widerstrebt sich mir zu schreiben). Der Hügel war damals noch nicht als Urnenhain Motol genutzt. Ein Birkenkreuz und ein Granitstein mit der Aufschrift „Unbekannter deutscher Soldat“ markieren eine Ecke des Massengrabes. Der Rest wird schleunigst an Urnengrablagen vermarktet. Damit man dort nicht graben kann.

Im Prager Olschaner Friedhof, nordöstliche Ecke, weist nur der geänderte Baumbestand auf den Ort, wo die deutschen Wehrmachtshelferinnen nach ihrem qualvollen Spießbrutenlauf durch die „königlichen Weinberge“ das Massengrab selbst schaufeln mußten, um darin ihre geschundenen Leiber zu bergen. Einzig meine Kunstfertigkeit mit der Wünschelrute führte mich zum Ort des Grauens.

Der Liquidator Beneš soll befohlen haben: „Nehmt ihnen alles, bis auf das Taschentuch, in das sie weinen können!“ Diese Zeilen sind mein Taschentuch, in das ich um meine Ermordeten weine. Ilmar Tessmann

Der Beginn der Tonfilm-Ära brachte in der Tschechoslowakei nicht nur Auseinandersetzungen und Krawalle mit sich:

Die kurze Zeit der Umstellung auf den Tonfilm war sehr spannend und eröffnete Möglichkeiten, die sich Mitte der dreißiger Jahre mit der Etablierung des nationalsozialistischen Regimes schlossen. Im Jahre 1930 begann man auch in der Tschechoslowakei mit der Produktion von Tonfilmen. Der erste tschechoslowakische Tonfilm „Tonka Šibenice / Galgentoni“ basierte auf einer Geschichte von Egon Erwin Kisch. In der Zeit schien also eine deutsch-tschechische Zusammenarbeit im Film möglich zu sein.

Neben Untertitelungen wurden Filme in der Tschechoslowakei auch in zwei Sprachversionen – Deutsch und Tschechisch – gedreht, um sie der gesamten Bevölkerung zugänglich zu machen. Einige Schauspieler, wie Hugo Haas oder Vlasta Burian, spielten sogar in beiden Versionen dieselben Rollen: Das erste und eines der erfolgreichsten Beispiele ist der Film „C. a. k. Polní maršálek / Der falsche Feldmarschall“. In diesem Film spielt in beiden Sprachversionen Vlasta Burian die Hauptrolle. Auch in der tschechischen Sprachversion von „Der falsche Feldmarschall“ wird Deutsch gesprochen – immerhin spielt der Film in der k.u.k. Armee. Der Anteil tschechischsprachiger Filme war allerdings verschwindend gering, amerikanische und deutsche Filme dominierten auf dem Markt.

Die Politiker, die nationalistisch agitierten, mußten in ihrer politischen Praxis mit den Folgen rechnen. Die Stadt Prag erhob sehr hohe Steuern gegen die Kinobetreiber, das heißt, die Kinos brachten ihnen große Einnahmen. Deshalb mußten sie aufpassen, durch Animositäten gegenüber deutschsprachigen Filmen nicht ihre Einnahmen zu verlieren. Das heißt, auch sie waren von der Vorführung deutscher Filme abhängig.

Nachdem die Filmbranche für einige Wochen sämtliche deutschsprachige Filme aus dem Programm genommen hatte, lief im Oktober 1930 Josef von Sternbergs „Der blaue Engel“ im Premierenkino Passage an. Die Vorstellung war ausverkauft. In Prag war damit die Tonfilmaffäre beendet.

## Rudolf Alliger †



Unser langjähriges Mitglied und Agrarsprecher der SLOÖ ist am 8. Jänner dieses Jahres nach langer Krankheit im Alter von 79 Jahren verstorben.

Unter großer Anteilnahme wurde er am Friedhof Sankt Marien bei Linz zu Grabe getragen.

Rudolf Alliger war ein sudetendeutsches Schicksal, das sowohl in der Dramatik der Vertreibung von Haus und Hof als auch eines erfolgreichen Wiederbeginns hier in Österreich seinen unverwechselbaren Ausdruck gefunden hat.

Rudolf Alliger wurde 1929 im Dorf Halbseiten bei Grulich in Nordmähren geboren, einer Gegend, die zwischen dem Höhenrücken des Altvater- und des Adlberggebirges liegt, in unmittelbarer Nähe zur schlesischen Grenze.

Rudolfs Familie ereilt dasselbe Schicksal, das drei Millionen unserer Landsleute widerfahren ist. Enteignung, Vertreibung und im Falle der Familie Alliger fünfjährige tschechische Zwangsarbeit. Ein unbarmherziges Schicksal, in seiner Dimension in der heutigen Zeit schwer begreifbar.

Über den Umweg nach Norddeutschland findet Rudolf Alliger im Jahre 1962 seine neue nunmehr österreichische Heimat.

Er kehrt zurück zur Scholle, begleitet von familiären Schicksalsschlägen, aber auch von neuem Glück und Freuden in der Zweisamkeit. 1968 findet und heiratet er Anneliese.

Er erwarb in St. Marien einen Bauernhof, dessen Zustand seinerzeit besorgniserregend war und die Bewältigung der Probleme eine schier unlösbare Aufgabe darstellte. Landsmann Alliger hat diese Aufgabe glänzend gemeistert und dafür höchsten Respekt und Anerkennung in der Bauernschaft erworben. Bei seinen Aktivitäten in zahlreichen bäuerlichen Gremien fand sein Wort nicht nur in Fachkreisen Gehör, sondern auch unsere sudetendeutschen Belange verstand er bei seinen Standeskollegen eindrucksvoll zu vertreten.

Wir verneigen uns in Dankbarkeit und Anerkennung für seinen Einsatz im Sinne unserer Landsleute und bewahren ihm ehrendes Gedenken. Peter Ludwig

## 6. BALL DER HEIMAT IM ARCOTEL WIEN

Der Verein der Siebenbürger Sachsen, Wien, NÖ u. Bgld., die Sudetendeutsche Landsmannschaft, der Verein der Donauschwaben Wien laden herzlich zum 6. gemeinsamen Ball ein.

**Samstag, 16. Februar 2008**

im Hotel ARCOTEL Wimberger A-1070 Wien, Neubaugürtel 34-36

**Einlaß 18.00 Uhr – Beginn 19.00 Uhr**

Trachteneinzug – Ende 2.00 Uhr  
Tracht, Abendkleidung

Zum Tanz spielen die Schaumarer Musikanten aus Schaumar / Solymar, Ungarn

Im Saal Maskerade  
Disco – DJ Heinz Kämer

Pauseneinlage: Die Tanzgruppe „Edelstein“ aus Schaumar / Solymar, Ungarn

**Preise:**

Vorverkauf inkl. Platzreservierung € 30,-  
Trachten, Jugendliche, Studenten und Militär inkl. Platzreservierung € 25,-  
Abendkasse € 35,-

**Vorverkauf und Platzreservierungen:**

SLO-Büro, 1030 Wien, Steingasse 25  
Montag bis Freitag 9.00 bis 12.00 Uhr  
Tel.: 718 59 19 – office@sudeten.at

## Trachtenfestzug und Gedenkmesse in Wien

Der Verband der Österreichischen Landsmannschaften in Wien und der Verein der Tiroler und Südtiroler in Wien veranstalten zum Gedenken an Andreas Hofer am Sonntag, dem 27. Jänner, eine Gedenkmesse im Stephansdom (ab 12.15 Uhr). Zuvor findet von der Oper (Treffpunkt 11 Uhr) durch die Kärntnerstraße zum Dom ein großer Trachtenfestzug bei jedem Wetter statt. Zur Teilnahme sind alle sudetendeutschen Trachtenträger herzlich eingeladen, wir gehen in einem großen Block mit dem Arbeitskreis Südmähren. Es wird zahlreiche Teilnahme erwartet. Zuschauer sind natürlich auch gerne gesehen.

## Heringschmaus im „Haus der Heimat“

Am Aschermittwoch, dem 6. Februar, findet ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., der traditionelle Heringschmaus statt. Dazu laden wir alle Freunde und Kameraden sowie auch alle interessierten Landsleute recht herzlich ein. Um alles gut vorbereiten zu können, wird um Voranmeldung bis spätestens 30. Jänner bei der Sudetendeutschen Jugend, Telefon / Fax: (01) 718 59 13 (mit genauer Personenanzahl), gebeten.

Es werden u. a. köstlicher Heringsalat, Schinkenrollen, Lachs, Getränke usw. vorbereitet und zum Selbstkostenpreis angeboten.

## Hilfe zur Selbsthilfe im Kampf gegen Krebs

Das erste Mittel der Wahl ist das BETT UMSTELLEN. Weg vom Störfeld der Wasserader, weg von dem Schlot des Verderbens!

Bei den ersten Anzeichen, wie Schlafstörungen oder Abgeschlagenheit, lassen Sie sich von mir, um Gottes Lohn, über Fernmutung den Schlafplatz untersuchen, mit dem Hinweis, wohin Sie Ihr Bett verstellen sollten!

Dazu erbitte ich:

1. Einen auf DIN-A-4-Blatt händisch gezeichneten Grundriß-Plan Ihrer Wohnstätte;
2. einen Aufriß-Plan (Seitenansicht) und
3. ein frankiertes Retourkuvert an

Mag. Ilmar Tessmann, 1190 Wien, Philipovichgasse 4.4.4., zu senden.

**Wir Landsleute brauchen einander noch!**  
Der Tod soll uns nicht überholen, bevor wir als Zeugen von unserem Leid berichtet haben und das Vergeben erlernt haben!

**Wir haben gelesen**

Sudetendeutschlands Märzgefallene! Gedenkblätter für die Opfer des Kampfes um deutsche Freiheit und Einheit. Zusammengefasst von A. Ciller. Wien 1928. 45 Seiten, Format A 5, geheftet, Frakturschrift, 1 Foto. **Sudetendeutsche Verlagsbuchhandlung. (Selbstkosten) Preis: 5,- Euro plus Versandkosten (innerhalb Österreichs: 1,30 Euro, Europa: 2,10 Euro, übrige Welt: 2,75 Euro). Bestellungen an: Günter Ofner, Gentzgasse Nr. 59 / 9, A-1180 Wien, Österreich, Telefon und Fax.: +43 1 47 80 170. E-mail: guenter.ofner@chello.at**

Das Heftchen wurde runde zehn Jahre nach den Ereignissen in Wien herausgegeben und ist damit eine der wenigen zeitgenössischen Quellen zu den Ereignissen. Teils in Form von Berichten, teils literarisch aufgearbeitet werden die Ereignisse geschildert und (aus sudetendeutscher Sicht) bewertet.

**Inhaltsverzeichnis:**

- Der 4. März 1919, A. Ciller
- Vermächtnis der Märzgefallenen, K. H. Strobl
- Deutschböhmerland, Hans Watzlik
- Unseren Toten, Robert Hohlbaum
- Volkspfer, aus dem „Sozialdemokrat“
- Zum 4. März, Senator Ledebour
- Kaaden, Alfred Schmidtmayer
- Sternberg, Rudolf Fürer
- Ihr Begräbnis, Robert Hohlbaum
- Ein deutsches Opfer, Rudolf Haas
- Unsere Anklagen!

Anschließend gibt es eine ausführliche Liste, in der die Namen, Berufe und das Alter aller zwischen dem 18. November 1918 und 28. Oktober 1922 von tschechischen Truppen in den böhmischen Ländern umgebrachten Deutschen angeführt werden, weiters wann, wo und bei welchem Anlaß das geschehen ist.

Da diese Schrift heute nicht einmal mehr antiquarisch erhältlich ist, habe Günter Ofner eine kleine Neuauflage davon hergestellt und bietet sie Interessierten an. Um die Lesbarkeit zu verbessern, wurde die Schrift deutlich vergrößert.

**Rübezahl siegte in Spindlermühle**

Im ORF-Teletext war noch von Špindlerův Mlýn als Austragungsort alpiner Ski-Weltcuprennen der Damen am Wochenende (5. / 6. Jänner) die Rede. Dann aber geschah das „kleine Wunder“: Die österreichischen Tageszeitungen und die ORF-Sportredaktion berichteten vom Sieg der Südtirolerin Denise Karbon (Italien) im Riesentorlauf – aber das war ja bei der Serienheldin Karbon nicht das „Wunder“ – sie berichteten – alle – aus Spindlermühle im Riesengebirge. Hat der deutsche Berggeist Rübezahl wieder einen seiner Streiche gespielt?!

Und beim Slalom am folgenden Sonntag konnte auch Österreich wieder jubeln: Marlies Schild stahl allen die Schau – mit einem ersten Platz, gefolgt von der Slowakin Veronika Zuzulova und der Deutschen Maria Riesch.

Hat Rübezahl – nach einer längeren Durststrecke – Marlies Schild wieder ihr Selbstvertrauen zurückgebracht?

**Etwas Geschichte**

Spindlermühle/ Špindlerův Mlýn in Nordböhmen gehörte zur Bezirksstadt Hohenelbe. 1921 waren von 1278 Einwohnern 1064 Deutsche. Mit der Schwester-Gemeinde Friedrichsthal bildete sie einen beliebten Luftkurort und Wintersportplatz. In einem herrlichen Talkessel, 750 bis 850 m hoch gelegen, am Abhang des Korkonosches, hatte sie eine günstige, geschützte Lage und wurde als unerreichte Perle des Riesengebirges schon in der Österreichisch-ungarischen Monarchie sehr geschätzt.

Und einem Sportreporter des ORF ins Stammbuch: Spindlermühle wurde nicht nach dem Ersten Weltkrieg tschechisch – da wurde es – gegen den Willen der dreieinhalb Millionen deutschen Altösterreicher – in die neugegründete Tschechoslowakei (ČSR) gepreßt. Erst durch die kollektive Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Spindlermühle tschechisch!

**Die Bedeutung der „8er-Jahre“ für das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis**

Jahres- und Gedenktage bieten nicht immer nur Anlaß zur Zufriedenheit und zum Feiern; sie sind auch oft Anlässe des Gedenkens oder gar der Trauer. Sudetendeutsche und Tschechen werden durch die Schluß-„8“ in der Zahl des Jahres 2008 an die historischen Jahre 1848, 1918, 1938, 1948 und 1968 erinnert. Sie gelten ihnen als Marksteine in jenen Geschehenszusammenhängen, von denen sie als Volk bzw. Volksgruppe besonders betroffen waren und in deren Folge sich ihre gegenseitigen Beziehungen oft drastisch verändert haben.

Als Zentrum der Betrachtungen wird sich im Herbst 2008 das Münchener Abkommen aufdrängen, unter das vor siebzig Jahren – in der Nacht vom 29. auf den 30. September 1938 – der britische Premierminister Neville Chamberlain, der französische Ministerpräsident Edouard Daladier, der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler und der italienische Ministerpräsident Benito Mussolini ihre Unterschrift gesetzt haben. Es regelte die Modalitäten der Übergabe der deutsch besiedelten Gebiete von der Tschechoslowakischen Republik an das Deutsche Reich. Obwohl Tschechen wie Sudetendeutsche im Jahr 1938 in München nicht am Konferenztisch saßen, gelten sie siebzig Jahre danach bei der historischen, juristischen wie politischen Analyse als die Hauptkontrahenten dieses Ereignisses.

Für die tschechische Seite bedeutet „München“ auf der einen Seite den Bruch in der Kontinuität eines jungen Staates von Tschechen und Slowaken, der sowohl von den damaligen bürgerlichen Parteien als auch von der späteren

kommunistischen Führung mit aller Macht durch die These von der Ungültigkeit des Münchener Abkommens „von Anfang an“ (ex tunc) zu kitten versucht wurde. Auf der anderen Seite war und ist „München“ für die Politik und die Medien in der Tschechischen Republik immer wieder das Stichwort, um auf die aggressiven Absichten Hitler-Deutschlands und damit „der“ Deutschen gegen die Tschechen sowie auf ein historisches Fehlverhalten der Sudetendeutschen mit ihrer Sehnsucht „Heim ins Reich!“ zu verweisen. Mit der Darstellung dieser Opferrolle soll eigenes Fehlverhalten zwischen 1918 und 1938 sowie zwischen 1945 und 1948 zudeckelt, ja sogar Mitleid und Hilfsbereitschaft in Ost und West angemahnt werden.

Für die Sudetendeutschen bedeutet dieses Szenario seit jeher eine große Gefahr. Sie waren zwar nicht die Väter dieses Vertragswerks, aber – in ihrer überwiegenden Masse – für wenige Jahre die Nutznießer. Obwohl ihnen sowohl 1918/19 als auch im Jahr 1938 eine Volksabstimmung verweigert worden war, galt und gilt ihnen „München“ als Verwirklichung ihres Selbstbestimmungsrechts. Deshalb mußte die Sudetendeutsche Landsmannschaft nicht nur aus rechtlichen, sondern auch aus historischen Gründen insbesondere in den 70er Jahren gegen die tschechischen Vorstellungen ankämpfen, den Vertragskomplex um das Münchener Abkommen rechtlich ungeschehen zu machen. Dabei ging sie das Risiko ein, daß sich in der öffentlichen Betrachtung der Rechtsanspruch der Sudetendeutschen auf ihre Heimat auf den Komplex „München“ verengt und der übergrei-

fende Ansatz verlorengeht, der etwa im „Manifest '79“ der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Sudetendeutschen Rates verankert ist: „Alle Völker und Volksgruppen haben das Recht auf Selbstbestimmung. Es erhält besondere Bedeutung dann, wenn sie ihre Heimat selbst kultiviert und durch friedliche Arbeit in Jahrhunderten geschaffen haben. Für die Sudetendeutschen trifft dies zu: Nicht mit dem Schwert des Soldaten, sondern mit dem Pflug des Bauern, als friedliche Bergleute und Bürger, Handwerker und Kaufleute haben ihre Vorfahren das Land geprägt und gestaltet. Diese Leistungen begründen, unabhängig von Abkommen und Verträgen, den legitimen Anspruch der Sudetendeutschen auf ihre angestammte Heimat.“

Um diesem Dilemma einer auf das Jahr 1938 verengten Fixierung zu entgehen, bezieht die sudetendeutsche Volksgruppe in ihre heimatpolitische Öffentlichkeitsarbeit des Jahres 2008 eine Reihe von Ereignissen der neueren Geschichte ein, die sich in runden Jahrestagen spiegeln und in denen die Vielfalt der Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien deutlich wird. Günter Reichert

Im „Mitteilungsblatt“ der SL, Folge 7 / 2007, ist unter dem Titel „Die Bedeutung der „8er-Jahre“ für das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis eine fünf- und zwanzigseitige Broschüre herausgekommen, die sich mit den Jahren 1848, 1918, 1938, 1948, 1968 und 2008 eingehend beschäftigt. Bestellungen zum Preis von € 4,- plus Porto beim Sudetendeutschen Pressedienst (SdP) Wien.

**Die Namen von fast vergessenen Opfern in der Saazer Heimatstube verewigt**

Die Mitglieder des „Kulturkreises Saaz“ haben die Namen von mehr als tausendsechshundert Deutschen zusammengetragen, die nach Kriegsende in Saaz, Postelberg und dem Saazerland umgebracht wurden. Die Namensliste

wurde nun in der Saazer Heimatstube in Georgensgmünd vorgestellt.

Mehr als 2400 Exponate aus der „alten Heimat“ befinden sich in der „Saazer Heimatstube“ im oberen Stockwerk des Georgensgmünder

„Markgräflichen Jagdschloßlein“. In mühevoller Kleinarbeit haben die Mitglieder des „Kulturkreises Saaz“ die Sachen zusammengetragen, darunter viele Wappenschilder von Familien aus dem Saazer Umland, original Siegelabdrücke aus rotem und gelbem Wachs mit den dazugehörigen Urkunden, viele Fotos und Erinnerungsstücke und eine lebensgroße Puppe mit einer Frauentracht aus dem Jahr 1830.

1983 wurde der Kulturkreis gegründet. Er hat sich der „Beschaffung und Bewahrung deutschen Kulturgutes aus Saaz und dem Saazerland“ verschrieben.

Kürzlich präsentierten Vorsitzender Dr. Gerhard Ming, sein Stellvertreter Horst Helmer und weitere Mitglieder des Vereins zehn große Gedenktafeln, auf denen die Namen von 1643 deutschstämmigen Opfern verzeichnet sind, die nach Kriegsende in Saaz, Postelberg und dem Saazerland von der tschechischen Bevölkerung umgebracht wurden. „Wir wollen verhindern, daß diese Massaker an den deutschen Einwohnern in Vergessenheit geraten“, erklärte Dr. Illing und kritisiert, daß sich die Behörden von Zatec (so der heutige Name von Saaz) bis heute weigern, trotz der intensiven Bemühung des Vereins, eine Gedenktafel am Ort des Geschehens aufzustellen. Diese Gedenktafeln sollen übrigens auch in anderen Museen und Gedenkstätten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Bei der Präsentation waren neben den Vereinsmitgliedern auch Bürgermeister Klaus Werner und die Kulturreferentin der Gemeinde Georgensgmünd, Irene Heckl, vertreten, die sich dabei auch in der bis unter die Decke mit Exponaten gefüllten Stube umschaute.

Ursprünglich war die Heimatstube ab 1987 im Rother Landratsamt, wurde aber schnell zu klein. Also beschloß der Kreisausschuß Röh 1999, dem Saazer Kulturkreis eine neue Räumlichkeit zu bieten, die schließlich im neurenovierten Gmünder Schloßlein gefunden wurde. Dort wurden dem Verein dann zwei Zimmer zur Verfügung gestellt. [www.kulturkreis-saaz.de](http://www.kulturkreis-saaz.de)



In der Saazer Heimatstube liegen die zehn Gedenktafeln mit den Namen von 1643 deutschstämmigen Opfern, die in den Nachkriegsjahren ermordet wurden. Foto: Tschapka

**Bundesschimeisterschaften in Lackenhof am Ötscher 26. / 27. 1.**

Jeder, gleich welchen Alters, – egal, ob Mitglied der SdJÖ oder der SLÖ – kann an diesen Schimeisterschaften teilnehmen. Alle Schibegeisterten, Freunde und Bekannte sind herzlich zur Teilnahme aufgerufen!

**Ort:** Lackenhof am Ötscher in NÖ.  
**Unterbringung:** Gasthof Pöllinger in Langau (zirka 3 km vor Lackenhof). Bett mit Frühstück und Dusche kostet € 22,-. Es gibt auch eine Übernachtungsmöglichkeit für junge Leute im geheizten Extrazimmer (Schlafzeug, Luftmatratze, Decken... sind selbst mitzubringen), Kosten: € 2,-. Bitte keine eigenen Zimmerbestellungen vornehmen – diese bitte nur über die SdJÖ tätigen.

Samstag, 26. Jänner: Ganztägig Trainingsmöglichkeit. 16.15 Uhr: Treffpunkt Pension / Schischule Mandl, „Ötscherblick“, in Lackenhof. 19.00 Uhr: Startnummernverlosung mit gemüt-

lichem Beisammensein im Gasthof Pöllinger, Langau.

Sonntag, 27. Jänner: 9.45 Uhr: Riesentorlauf in allen Klassen (von der Kinder- bis zur Seniorenklasse für Mädchen / Frauen und Bur-schen / Herren – am Fuchsenwald in Lackenhof. Anschließend gibt es einen Er-und-Sie-Lauf, danach ist Siegerehrung in der Pension / Gasthof Mandl, „Ötscherblick“, in Lackenhof.

**Startgeld:** Kinder bis 10 Jahre € 3,-, übrige Teilnehmer € 6,- (jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde). Fahrtkosten werden ab € 7,- für SdJÖ-Mitglieder ersetzt.

**Anmeldungen** ehestmöglich bei der SdJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: (01) 718 59 13.

**Hinweis:** Der Verein übernimmt keinerlei Haftung für Unfälle. Die Teilnahme erfolgt freiwillig und auf eigene Gefahr.

**Böhmerwäldler Faschingsball**

(Brauchtumskränzchen)

**Samstag, 2. Februar, Beginn 18 Uhr,** im Volksheim Langholzfeld / Pasching, Adalbert Stifter-Straße 31.

Beginn 18 Uhr – Masken erwünscht!

## Verdiente Auszeichnungen für Ernst Korn und Sidonia Dedina

Lebensleistungen zu würdigen, ist eine wichtige kulturpolitische Aufgabe. Die Hausner-Stiftung hat sich vorgenommen, Persönlichkeiten – Sudetendeutschen und Tschechen – durch eine jährliche Preisverleihung eine entsprechende Würdigung widerfahren zu lassen.

Die Veranstaltung fand im Dezember im Adalbert-Stifter-Saal des Sudetendeutschen Hauses in München in einem festlichen Rahmen statt, zu dessen Ausgestaltung die musikalische Umrahmung durch das „Egrenscher Blechbläserquartett“ unter der Leitung von Hermann Sehr beitrug. Vorsitzender Dr. Hans Mirtes begrüßte die anwesenden Preisträger, seinen Vorgänger im Amt, Otto Reigl, und, neben weiteren Personen aus dem sudetendeutschen Kultur- und Geistesleben, die aus den USA angereiste Stifterin und Kuratoriums vorsitzende Hermine Hausner.

Mirtes schilderte die sich aus dem Stiftungszweck ergebenden Aufgaben, woraus sich auch eine finanzielle Unterstützung für sich um das Sudetendeutschtum verdient gemachte Persönlichkeiten ableitet. Die Auszeichnung selbst besteht aus einer Urkunde, aus einer Plakette und einem Geldpreis in Höhe von 1000 Euro. Plakette und Urkunde wurden von Prof. Erhard Korkisch entworfen. Den Entwurf der Plakette verwirklichte die junge Moosburger Künstlerin Dagmar Doyscher, die selbst sudetendeutsche Wurzeln hat.

Ministerialrat i. R. Richard Grill hielt die Laudatio auf Oberstudiendirektor i. R. Ernst Korn, zu dessen bekanntesten Werken „Spuren hinterm Zaun“ – es ist auch auf Englisch erschienen, zählt. Darin schildert er die Leiden und Erlebnisse, die er als junger Soldat und Kriegsgefangener von Tschechen und Polen erleiden mußte. Grill beschrieb Leben und Wirkungskreis des Preisträgers, wobei er die schulischen

Wurzeln des im Egerland Geborenen herausstellte, zu denen die damalige Lehrerbildungsanstalt (LBA) in Mies gehörte. Dann spannte er den weiten Bogen bis zum Ruhestand (1992) von Ernst Korn. „Mehr sein als scheinen“ beschreibt Dr. Grill treffend den Preisträger, den neben seinen schulischen Aufgaben seine Tätigkeiten für die sudetendeutsche Lehrerschaft und seine Heimatlandschaft prägten.

Die Preisträgerin Sidonia Dedina wurde durch folgende Werke bekannt: Ihr erstes Buch: „Als die Tiere starben“ – dann folgten „Beneš – der Liquidator“ und das neueste Buch „Der Pyrrhussieg“. „Beneš – der Liquidator“ wurde sogar ins Englische, Tschechische und Ungarische übersetzt! Die 1935 in Prag geborene freie Schriftstellerin verläßt 1966 die böhmische Heimat mit Ehemann und Sohn, um alsbald in Freiburg im Breisgau Anglistik und Slawistik zu studieren. Das Wort „Odsun“ / „Abschiebung“, also etwas Außergewöhnliches, hatte schon in ihrer Heimat ihre Aufmerksamkeit und Neugier erweckt. Auch die Arbeit in dem ehemals deutschen Dorf Christianberg im Böhmerwald hat sie geprägt. Ihre literarische Laufbahn begann bereits während der Teilnahme an einem Schülerwettbewerb 1950 / 53 und erreichte 1982 mit dem Roman „Als die Tiere starben“ einen ersten Höhepunkt.

Das Jahr 2000 stellt gleichsam den Höhepunkt ihres literarischen Schaffens dar, als der auf jahrelangen Recherchen basierende zeitgeschichtlich-dokumentarische Roman „Edvard Beneš – der Liquidator“ erscheint. Darin wird Beneš als das dargestellt, was er war, der Initiator und Hauptbetreiber des Genozids an den Sudetendeutschen und Zerstörer der tschechoslowakischen Demokratie. Siebzig Verlage hatten eine Veröffentlichung abgelehnt. Der Heimatkreis Mies-Pilsen hatte das verlegerische

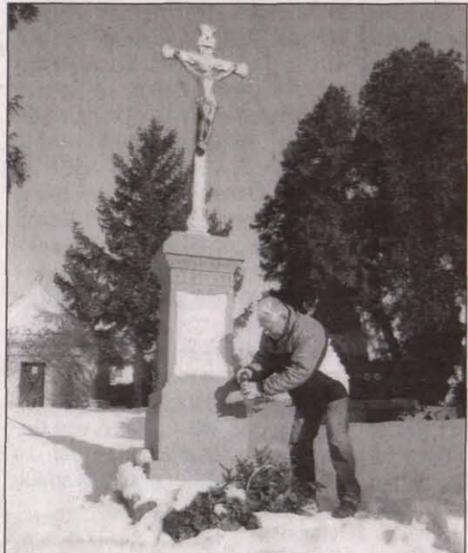
Risiko auf sich genommen. 2005 schließlich hat die Autorin nach ebenfalls langen, peniblen Recherchen den zweiten und Fortsetzungsband „Der Pyrrhussieg des Edvard Beneš“ herausgebracht. Dedina wird für den Mut und die moralische Größe gewürdigt, als Tschechin „die Verbrechen der eigenen Staatsführung und das Versagen des eigenen Volkes in aller Offenheit aber objektiver Wahrheit darzustellen. ... So hat sich Sidonia Dedina nicht nur um die Verständigung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen verdient gemacht, sondern darüber hinaus für die geistige und moralische Wiedergenesung ihres eigenen Volkes.“

Frau Hausner nahm die Übergabe der Preise vor und bedankte sich für die Leistungen der beiden Ausgezeichneten. Den Erfolg ihrer Bemühungen, der gemeinsam mit ihrem 2004 verstorbenen Mann gegründeten Stiftung, machte sie an einer freudigen Nachricht deutlich: In Schwandorf, dem Geburtsort des Stifters Karl Hausner, säumen nun zwei Lampen den Eingang der renovierten Kirche, und nach sechzig Jahren schlägt die Kirchturmglocke wieder: „Das Licht ist also aufgegangen.“

In seinen Dankesworten brach der Preisträger Korn eine Lanze für das Ehrenamt und die „Wahrheit“, die heute viele nicht mehr hören wollen. Frau Dedina bedankte sich bei Mirtes und seinen Mitarbeitern (Heimatkreis Mies-Pilsen mit Vorstandschaft und Kreisratsvorsitzenden, Sudetendeutsche Lehrer und Erzieher), ohne die das nicht erreicht hätte werden können und erwähnte auch namentlich die Zeitzeugen, deren Berichte in ihre Romane einfließen. Mit einem Appell an die derzeitigen tschechischen Politiker, die restlichen Haßdekrete abzuschaffen, beschloß sie ihren Dank.

Siegfried Dolleisch

## Lichteraktion in Südmähren



Bereits zum elften Male fand zwischen dem 22. und 31. Dezember 2007 die Weihnachtslichteraktion des Arbeitskreises Südmähren (ASÖ) unter Bundesobmann Josef Mord statt. Zehn Fahrgemeinschaften besuchten in rund einhundert südmährischen Ortschaften die deutschen Gräber auf den Friedhöfen und Kriegerdenkmälern und entzündeten zum Gedenken an die Toten der Heimat knapp 2000 Kerzen. In Prahltitz besuchten sie das Grab von Josef Mödritzer. Er wurde, ebenso wie Franz Ivenz aus Treskowitz, bei einer Kundgebung der bäuerlichen Bevölkerung gegen die andauernden Beschlagnahmen von Vieh und Getreide im Jahr 1920 von tschechischer Polizei in Pohlitz erschossen. Die beiden blutigen Bauernsöhne sind für die Südmährer Märtyrer. Der Grabstein trägt die Inschrift: „Hier ruht Josef Mödritzer, geb. am 27. April 1901, gefallen bei der Bauernkundgebung am 18. Februar 1920 – dem blutigen Aschermittwoch – in Pohlitz. Dem Blutzugehörigen für Freiheit und Recht gewidmet vom Bund der Landwirte, Bez. Part.leitg. Pohlitz und landw. Bezirksverein Pohlitz.“

Das Bild zeigt das Hauptkreuz des Friedhofes Prittlich im Kreis Nikolsburg.



Bei der Übergabe der Preise (von links nach rechts) Preisträger Oberstudiendirektor i. R. Ernst Korn, Stifterin Hermine Hausner, Preisträgerin Lic. Phil. Sidonia Dedina-Jezik und Dr. Hans Mirtes, Vorsitzender der Stiftung.

## Sehr dringend Gasteltern gesucht! Wer ist zu einer sozialen Tat bereit?

Leider waren unsere bisherigen Aufrufe nur zum Teil erfolgreich, darum nochmals unser dringendes Ersuchen:

Vom 7. bis zum 14. Juli führen wir in Edling bei Völkermarkt in Kärnten für Kinder von sieben bis sechzehn Jahre unsere beliebte jährliche Ferienaktion durch. Neben sudetendeutschen Kindern aus Böhmen und Mähren werden auch fünf Kinder und eine erwachsene Begleitperson aus Kronstadt in Siebenbürgen (Rumänien) – alleamt Siebenbürger-Sachsen, die vorzüglich Deutsch sprechen – als unsere Gäste daran teilnehmen.

Im Anschluß daran – vom 12. bis 19. Juli – soll diese sechsköpfige Gruppe bei Gasteltern – wenn möglich im gesamten Wiener / niederösterreichischen und eventuell auch im obersteirischen (etwa von Leoben bis zum Semmering) Raum – untergebracht werden.

Bis jetzt haben wir erst Gasteltern für drei

Personen gefunden, es sind daher noch drei Kinder unterzubringen. Es können jeweils ein Kind, aber auch je nach Wunsch mehrere Kinder aufgenommen werden. Die Teilnehmer sind alle kranken- und unfallversichert.

Da es sehr viel Vorbereitungszeit und größere bürokratischer Mühen erfordert, werden interessierte Gasteltern gebeten, sich bis spätestens 5. März bei der Sudetendeutschen Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. (Anrufbeantworter) bzw. Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at zu melden.

Werte Landsleute und Leser der „Sudetenspost“ – bisher haben Sie uns noch nie im Stich gelassen. Aber heuer scheint es irgendwie nicht zu klappen, was wir aber nicht glauben wollen, es wäre wirklich sehr schade um diese soziale Tat.

Wir rechnen mit Ihnen und hoffen auf gute Plätze.

### VOLKSTANZGRUPPE BÖHMERWALD

Einladung zum

## Volkstanzfest



Samstag, 26. Jänner 2008, um 20 Uhr,  
im Rathausfestsaal Linz-Urfahr.

Es spielt die „Linzer Tanzmusi“  
Eintritt: 9,00 Euro.

Tischreservierung und Auskünfte:  
Franz Böhm, 0 73 2 / 30 11 70  
franzboehm@gmx.at

Rainer Ruprecht, 0 699 / 12 77 20 50  
rainer.ruprecht@gmx.at

## „Mitteleuropäische Begegnung“ am Heiligenhof

vom 10. bis 15. Februar in Bad Kissingen

Die Akademie Mitteleuropa e.V. veranstaltet vom 10. bis 15. Februar d. J. in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen eine Tagung für Studierende aus Polen und der Tschechischen Republik. Die Tagungssprache ist Deutsch.

Bei den „Mitteleuropäischen Begegnungen“ sollen die Teilnehmer mit Persönlichkeiten aus der deutschen Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft zusammenkommen und einschlägige Organisationen (Hochschulen, Gedenkstätten, Museen etc.) kennenlernen. Hierzu sind sternförmige Tagesfahrten per Bus nach Würzburg, Erfurt und Fulda vorgesehen. Im Mittelpunkt der Vorträge, Gesprächskreise, Filme und Exkursionen sind Informationen über Aspekte des gemeinsamen Zusammenlebens in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowie das Kennenlernen des Anderen durch die persönliche Begegnung und gemeinsame Gespräche.

Es können Studierende unterschiedlicher Fächer aus Polen und der Tschechischen Republik, an dieser Tagung teilnehmen. Die Kosten betragen 28,50 Euro inkl. Unterkunft und Verpflegung. Den ausländischen Teilnehmenden können Fahrtkostenzuschüsse gezahlt werden. Bitte beim Veranstalter die genauen Konditionen erfragen. Das vollständige Tagungsprogramm können Sie ebenfalls bei uns anfordern.

Anfragen und Anmeldungen (mit vollständigen Angaben: Name, Adresse, Geburtstag, Studienfach und -ort) sind zu richten an: Steffen Hörtler, Akademie Mitteleuropa, Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Telefon: 0 971 / 71 47-0, Fax: 0 971 / 71 47-47, E-mail: hoertler@heiligenhof.de. Wir erwarten Ihre Anmeldung bis spätestens 1. Februar 2008. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Es stehen uns leider nur 28 Plätze zur Verfügung.

### Die Sonderausstellung

## „Glasperlen-Christbaumschmuck aus Gablonz

im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum, Schießstattgasse 2, 3400 Klosterneuburg, findet noch bis **Dienstag, 25. März** statt.

Geöffnet Dienstag von 10 bis 16 Uhr, Samstag von 14 bis 17 Uhr, Sonn- und Feiertag von 10 bis 13 Uhr.

Telefon 0 22 43-444-287 oder 0 22 42-52 03  
E-mail: information@mshm.at  
Internet: www.mshm.at

## Veranstaltungskalender Wien u. Niederösterreich

### JÄNNER

Sonderausstellung „Glasperlen-Christbaumschmuck aus Gablonz“, jeweils Dienstag 10 bis 16 Uhr, Samstag 14 bis 17 Uhr, sowie Sonn- und Feiertag 10 bis 13 Uhr, in der Rostockvilla, Schießstattgasse 2, 3400 Klosterneuburg.

### FEBRUAR

Heringschmaus der SdJ am 6. Februar um 19.30 im „Haus der Heimat“ im 2. Stock, Steingasse 25, 1030 Wien.

Treffen des Böhmerwaldbundes am 17. Februar um 15 Uhr mit Film „Karl Valentin – Im Schallplattenladen“ im Restaurant Wienerwald, Mariahilfer Straße 156, 1150 Wien, im Wienerwald-Stüberl.

6. Ball der Heimat, am 16. Februar ab 19 Uhr im Arcotel Wimberger, Neubaugürtel 34 bis 36, 1070 Wien.

### MÄRZ

Blutspendeaktion der SdJ am 7. März beim Roten Kreuz, Wiedner Hauptstraße 32, 1040 Wien.

Volleyball-Turnier der SdJ am 8. März in der Jubiläumshalle in Biedermansdorf.

Sudetendeutsches Gedenken (4. März) am 15. 3. um 15 Uhr im Haus der Begegnung Mariahilf, Königsegg-Gasse 10, 1060 Wien.

Treffen des Böhmerwaldbundes am 16. März um 15 Uhr mit Film „Die Schmidtaler Strohputz-Galerie“ im Restaurant Wienerwald, Mariahilfer Straße 156, 1150 Wien, im Wienerwald-Stüberl.

### APRIL

Treffen des Böhmerwaldbundes am 20. April um 15 Uhr mit Film „Die große Flucht“, 1. Teil, im Restaurant Wienerwald, Mariahilfer Straße 156, 1150 Wien, im Wienerwald-Stüberl.

### MAI BIS JULI

Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen am 4. Mai.

Sudetendeutscher Tag 10. bis 11. Mai in Nürnberg. Frühlings-Kulturfahrt des „Arbeitskreises Südmähren“ von 17. bis 18. Mai.

Kreuzberg-Treffen am 25. Mai am Kreuzberg bei Klein Schweinbarth.

Sudetendeutsche Ferienwoche von 27. bis zum 29. Juni in Seeboden.

Sommerlager der SdJ auf der Frauenalpe bei Murau, 5. bis 12. Juli.

Schönhengster Heimattag, 26. und 27. Juli in Göppingen.

Bundestreffen der Südmährer, 26. und 27. Juli in Geislingen.



### Mährisch Trübau in Wien

Am 20. 12. 2007 fand unsere vorweihnachtliche Feier im Rahmen des monatlichen Treffens statt. In der Ecke des Saales stand der festlich geschmückte Weihnachtsbaum, und das reichlich mitgebrachte „Zuckerwerk“ auf den Tischen duftete immer noch, wie zu unserer Kinderzeit. Nach der herzlichen Begrüßung durch unseren Obmann Dir. i. R. Rainer Schmid gab dieser seiner Freude Ausdruck, unseren Alt-Obmann OProk. Franz Grolig begrüßen zu dürfen. Er dankte ihm zum wiederholten Male für seine Treue und Bemühungen zum Wohle unserer Heimatgruppe. Mit viel Beifall bestätigten wir diese anerkennenden Worte. Obwohl Lm. Grolig gesundheitlich noch recht schwach ist, ließ er es sich nicht nehmen, die zugesagten Geschenke für die Weihnachtsfeier von der Bausparkasse der Volksbanken abholen zu lassen. Auch dafür sagen wir Danke! – Anschließend wurden die vielen Feiertagsgrüße unserer Landsleute bestellt: Das Ehepaar Fritz und Christl Grotzmann wären auch gerne in unserer Mitte. Lm. Grotzmann fühlt sich zwar schwach, aber nicht so schlecht; Frau Maria Neubauer und ihre Tochter Dr. Christa – unsere Maria feierte bereits ihren 89. Geburtstag, und das macht sich neuerdings auch bemerkbar, trotz ihrer Tüchtigkeit; Frau Traudl Matzke, geb. Proksch, aus Porstendorf lebt zwar in ihrer Seniorenresidenz recht zufrieden, aber etwas müde. OMR. Dr. Herwig Tuppy grüßt alle ehemaligen Mitschüler und Landsleute, die sich noch an ihn erinnern; gesundheitlich geht es ihm dem Alter entsprechend! Frau Isolde Höger war leider stark erkältet und bestellte Grüße; und Friedl Brauner: Er liegt im Spital und ist schwer erkrankt. Allen unseren Patienten wünschen wir baldige Genesung und alles Gute für das kommende Jahr 2008! Auch unseren Geburtstagsjubilaren sei viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit beschieden. Es sind dies: Lm. Fritz Grotzmann (6. 12. 1918), Ilse Pelikowsky (11. 12. 1922), Edith Schodl (13. 12. 1936) und Christl Grotzmann, geb. Truppler (22. 12. 1925). – Nach den offiziellen Vereinsnachrichten, Pressestimmen usw. eröffnete unser Obmann mit den Worten „Heut' noch ist Weihnachtszeit“ die kleine vorweihnachtliche Feier: Die Glocke erklang und Lm. Dipl.-Ing. Josef Lipsky sprach bühnenreif das Gedicht

vom „Knecht Ruprecht“. Mit viel Applaus dankten wir für den gekonnten Vortrag. Frau Mag. Helga Schmid, die Gattin unseres Obmannes, hatte die Gestaltung der Feier übernommen, und so sangen wir, nach aufgelegten Texten, die schönsten Weihnachtslieder. Zwischendurch lasen Ing. Anton Grolig die Weihnachtsgeschichte von Peter Rosegger „Ein bißchen mehr Friede...“ und Frau Dir. Edeltraud Frank, geb. Haschke, die lustige Erzählung „Als das Christkind lachen mußte“. Es war eine würdevolle Weihnachtsfeier. Zum Abschluß bestellte der Obmann Dir. Schmid allen unseren Landsleuten viel Glück und Wohlergehen für das Jahr 2008! Gertrud Irlweck

### Erzgebirge – Egerland

Da uns das Ensemble Prof. Uhl nicht mehr zur Verfügung stand, gestalteten wir unser Vorweihnachtsprogramm in Eigenregie. Mit Hilfe von Tonbändern spielten wir ausgewählte Weihnachtslieder; davon auch einige in Mundart. Die Zwischenerzählungen und Texte, auf die Weihnachtszeit abgestimmt, sprachen Hannelore Ableidinger, Inge Mattausch, Petra Mayas (Mundart), Albert Schmidl und Walter Mattausch. In andächtiger Stille lauschten die Besucher den Darbietungen. Der Festsaal erstrahlte im Weihnachtsglanz. Landsleute außerhalb von Wien wurden nach allgemeiner Begrüßung vom Obmann namentlich genannt. – Den Dezember-Geborenen gratulierte unsere Schriftführerin Hannelore. Alle Anwesenden erhielten ein Geschenk. Außer Programm sprach Obm.-Stellv. Walter Mattausch einige wichtige Sätze zur Heimatpolitik. – Für das Jahr 2008 wünscht der Vorstand allen Getreuen ein gesundes Wohlergehen! Wir grüßen auch alle Landsleute, die sich in Seniorenheimen befinden oder aus Alters- bzw. Krankheitsgründen die Wohnung nicht verlassen können.

### Heimatgruppe der Schlesier in Wien

November: Klaus Seidler bescherte uns wieder einmal eine wunderbare Reise, diesmal durch Nordböhmen. Das war der Höhepunkt dieses eher stillen Nachmittags. War er doch etwas überschattet vom Tod von drei beliebten Mitgliedern der Heimatgruppe Jägerndorf: Klaus Stefan, Gerda Hopfeld und Anni Sacher. Den Angehörigen gehört unser aller Mitgefühl und unsere Gedanken und Gespräche werden wohl oft bei den Verstorbenen sein. – Dezember: Die Tische waren weihnachtlich geschmückt, als bereits die ersten Gäste eintrafen. Bis zum Beginn unserer Adventfeier war der Raum bis auf den letzten Platz gefüllt. Wir begrüßten Landesobmann Dieter Kutschera mit Gattin Herta, Prof. Dr. Bernhard Demel und Dr. Friedrich Vogel vom Deutschen Orden, die den Nachmittag mit uns verbrachten. Herr Ender mit seiner Ziehharmonika schaffte die musikalische Verbindung zwischen den Geschichten. Auch unsere zwei Jüngsten, Julia und Yasmine, trugen ihren Teil mit Musik und Gedichten zu dieser besinnlichen Stunde bei. Dr. Vogel gab uns zum Abschluß viele gute Gedanken mit zum Weihnachtsfest. Später teilten wir die schon traditionellen Weihnachtssterne an unsere Besucher aus. Der Vorstand dankt allen Mitwirkenden und Helfern. Viele von uns saßen nachher noch lang in kleinen Gruppen zusammen, genossen die Weihnachtsbäckerei und einen Glühwein oder Ähnliches. Zum Abschied gehen an alle gute Wünsche fürs neue Jahr. – Wir treffen uns wieder am 18. Jänner. Im Februar treffen wir uns am 15. Christine Lehr

### Schönhengst – Oberland Zwittau und Umgebung in Wien

Leider bin ich durch private, vor allem gesundheitliche Probleme unter Zeitdruck geraten, und muß mich bei meinen Lesern entschuldigen, daß sie lange auf einen Bericht über unsere Landsmannschaft warten mußten. – Von unserem Heimatabend am 23. November gibt es zu berichten, daß unser Obmann Karl Haupt zu einem achtzigsten Geburtstag gratulieren konnte. Die treue Heimatabend-Besucherin Frau Anna Felkl war anwesend und konnte so persönlich die Glückwünsche entgegennehmen. Frau Anna Felkl, geborene Girscher, wurde am 24. November 1927 in Rothmühl geboren. Dort besuchte sie die Volksschule der Bürgerschule. Danach absolvierte sie das Pflichtjahr, eine Einführung, die zur Erlangung bestimmter Berufsausbildungen vorgeschrieben war. Ausnahmsweise blieb sie an diesem Arbeitsplatz zwei Jahre. Danach arbeitete Frau Felkl in der Landwirtschaft. Bei Kriegsende wurde sie nicht ausgesiedelt, da sie ja österreichische Staatsbürgerin war. Sie wurde einem Betrieb in Pardubitz zugeteilt, der Walzenstühle für Mühlen herstellte. Dort arbeitete sie bis 1948. Die Besitzerin des Betriebes war Tschechin, die mit einem amerikanischen Staatsbürger verheiratet war. Von Beruf war er Arzt. Auch er wurde ausgewiesen. Der Aufenthalt in Tschechien war inzwischen für Frau Felkl weder glücklich noch zukunftsorientiert. Daher zog sie mit ihrer älteren Schwester zu Verwandten nach Wien. Sie fand Arbeit bei der Firma Horny in Wien. Diese Firma wurde später von der Firma Philips übernommen. Eine

Wohnung erhielt sie, mit den inzwischen nachgereisten Eltern, im Asyl des Kartäuserklosters in Mauerbach. 1971 heiratete sie Johann Felkl. Die Ehe blieb kinderlos. Bei der Firma Philips arbeitete Frau Felkl bis zur Pensionierung im Jahre 1981. Ihr Ehemann ist leider schon verstorben. Rückblickend auf ihr Leben ist Frau Felkl der Meinung, daß es ein gutes Leben war, und sie ist voll Zufriedenheit. – Unsere Adventfeier war für 14. Dezember anberaumt. Trotz Schlechtwetters waren sehr viele Landsleute gekommen, um miteinander dieses Vorweihnachtsfest zu feiern. Die kleine fünfjährige Enkelin unseres Obmannes erfreute uns mit einem Lied über das weihnachtliche Keksbacken. Mit Gedichten, Erzählungen und weihnachtlicher Musik wurden – hoffentlich alle – in friedliche Adventstimmung gebracht. – Bei unserem Heimatabend im Jänner hoffen wir wieder auf zahlreiche Teilnahme. Ingeborg Peschka

### Arbeitskreis Südmähren

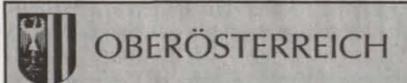
Die meisten Trachtenbälle liegen wieder hinter uns und wir freuen uns auf die weiteren Bälle: 26. 1. Tiroler Ball, Wiener Rathaus, und am 9. 2. der Kärntner Ball, Wimberger, und natürlich der wichtigste Ball für uns, der 6. Ball der Heimat, am Samstag, dem 16. Februar, im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34, Beginn um 18 Uhr, Eröffnung um 19 Uhr mit einem Trachteneinzug – auch wir sind dabei. Bitte rasch die Eintrittskarten besorgen (SLO, Tel. / Fax: 718 59 19. – Am kommenden Sonntag, dem 27. Jänner, findet der traditionelle Trachtenfestzug von der Oper (Treffpunkt um 11 Uhr) zur Stephanskirche, mit der Andreas-Hofer-Gedenkmesse, statt. Alle sudetendeutschen Trachtenträger sind zum Mitmachen herzlich eingeladen. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. – Die kommende Heimstunde am Dienstag, dem 5. Februar, mit Beginn um 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG (Sudetendeutsche) steht unter dem Motto: Faschingskränzchen des ASÖ – mit Maskerade (aber nicht Bedingung)! Es gibt kalte und warme Speisen und alle Getränke.

### Kulturverein Südmährerhof

Der Kulturverein hielt am 10. Jänner, unter reger Teilnahme, eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu der rechtzeitig mit Rundschriften und in der „Sudetepost“ eingeladen wurde. So konnten auch immerhin fast 20 Prozent der Mitglieder in Österreich (10 Prozent sind für eine Beschlußfähigkeit erforderlich) begrüßt werden. Zunächst widmete sich Obmann Reiner Elsinger den Personalnachrichten, indem er allen noch einmal ein gutes, neues Jahr wünschte und den dreißig „Steinböcken“, die in diesen Tagen Geburtstag feiern, herzlich gratulierte. Anschließend rief er zu einer Trauerminute auf, da wir einen unserer Treuesten, nämlich Rudolf Kefeder verloren haben (s. a. folgenden Nachruf). In die Trauerminute schlossen wir auch Lisa Ohrenberger und Rainer Stumpf, sowie weitere Mitglieder aus Deutschland ein, deren Heimgang uns erst jetzt bekannt wurde. Eine Debatte gab es um den Rücktritt von Oberst i. R. Manfred Seiter, dessen Funktionsperiode über seinen eigenen, mehrmals bekundeten Willen mit dem Geschäftsjahr 2007 auslief. Wir danken ihm an dieser Stelle nochmals ausdrücklich für seine jahrelangen Bemühungen um die Gemeinschaft. Es folgte der Rechenschaftsbericht für das Jahr 2007 von Kassier Dkfm. Richard Czujan, in dem Einnahmen von € 26.600,- und Ausgaben von € 27.900,- zu verzeichnen waren, somit ein Abgang von € 1300,-, welcher wieder (wie 2006) auf erhöhte Kostenanteile am Museumsdorf zurückzuführen war, aber nur das Barvermögen des Vereines verminderte. Die Vermögensreserven sind unverändert gut angelegt. – Obmann und Kassier hatten am 4. Jänner eine ausführliche Aussprache mit dem neuen Projektmanager der Errichtungs- und Betriebs GmbH des Weinviertler Museumsdorfes, mit dem für das Jahr 2008 eine einträgliche Vereinbarung bezüglich der Einnahmen aus dem Museumsbetrieb geschlossen wurde. Mag. Günter Fuhrmann bestätigte auch die im persönlichen Kontakt mit Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und Landesrat Mag. Wolfgang Sobotka gewonnenen Eindrücke, daß das Museumsdorf (zusammen mit Mistelbach) in Zukunft das Kulturzentrum im Netzwerk des Weinviertels bilden wird, wobei die Anbindung an die A-5-Nordautobahn bis 2010 besondere Auswirkungen auf die Besucherzahlen haben wird. Bis dahin gilt es, die Zeit für Aus- und Umbau im Museumsdorf zu nützen, was auch inhaltlich für den Südmährerhof gilt. Der Obmann erinnerte an den Beschluß vom 8. 3. 2006, die Übertragung des Eigentums am Südmährerhof an die Südmährer Kulturstiftung per 1. August 2008 (nach Wegfall der Schenkungssteuer) durchzuführen, so daß Ausgestaltungen im Sinne wissenschaftlicher Projekte unter Verantwortung der Stiftung erfolgen könnten. Für die Betreuung des Hofes seien aber nach wie vor Reiner Elsinger, Franz Ginzel und Hermann Sinnl zuständig, ebenfalls für die Veranstaltung des Südmährer Kirtags. Die Versammlung bekräftigte diese Entscheidung. Vorausgegangene Besprechungen der Vorstände von Landsmannschaft Thaya und Kulturverein hatten, im Sinne der im Dachverband

durchgeführten Überlegungen zur Effektivitätssteigerung der Mitgliedsvereine, zu dem Ergebnis geführt, daß eine Fusion zur rationalen Mitgliederverwaltung und auch zur Wahrnehmung der Vereinsaufgaben hinsichtlich der Veranstaltungen (Kreuzberg, Unterretzbach, Wallfahrten und Ausflüge, Kirtag usw.) angezeigt sei. Der Obmann legte daher der Versammlung diesen Grundsatzbeschuß zur Entscheidung vor. Die Abstimmung ergab 40 Ja- (93 Prozent) und zwei Nein-Stimmen, bei einer Enthaltung durch den Dachverbandsobmann Dr. Ladner, der anschließend seine „Beunruhigung“ über den Beschluß zum Ausdruck brachte. Der Kulturverein entsendet zu den Wahlen bei der GV der Landsmannschaft Thaya, Bund der Südmährer in Österreich, im November vier stellvertretende Funktionäre. Als Abwickler hinsichtlich der Vereinsvermögen wurden Obmann Dkfm. Hans Günter Grech, Ing. Reiner Elsinger, Dkfm. Richard Czujan und Dkfm. Hans Svoboda bestimmt. Die Heimatgruppe Nikolsburg im „Haus der Heimat“ betreut weiter Reiner Elsinger. Soviel zu dieser für die Zukunft wichtigen Weichenstellung. RE

**Nachruf für Rudolf Kefeder.** – Rudolf Kefeder wurde am 7. Jänner 1929 in der historischen Stadt Nikolsburg in Südmähren, hart an der niederösterreichischen Grenze geboren, wo er auch nach Volks- und Bürgerschule den Beruf des Kaufmannes erlernte. Durch die Vertreibung der Deutschen aus Südmähren 1945, kam er nach Drangsalierung in einem Arbeitslager nach Wien. Hier konnte er wieder Fuß fassen und nach seiner Heirat mit Hedi, geborene Gerl, aus Nikolsburg 1950 schließlich ein Eigenheim bauen. Er war ein vorbildlicher Ehemann und Familienvater. Schon in dieser Zeit des Aufbaues trat er der landsmannschaftlichen Vereinigung Thaya bei und war jederzeit für die Gemeinschaft tätig. Besondere Verdienste erwarb er sich jedoch um die Vereinigung der Nikolsburger in Wien. Er fehlte bei keinem der monatlichen Vereinsabende, machte sich um die Erfassung und Zusammenführung seiner Jahrgangskolleginnen und -Kollegen verdient, die auch seinen trockenen Mutterwitz in bester Nikolsburger Tradition schätzten. Er leistete auch viele freiwillige Arbeitsstunden beim Ausbau der Gedenkstätte an der Grenze, dem Kreuzberg der Südmährer, wie auch am Südmährerhof im Weinviertler Museumsdorf. So war es auch noch beim letzten Südmährer Kirtag im August des vergangenen Jahres. Eine besondere Liebe waren für ihn auch die Berge, geweckt durch die Pollauer Berge der Heimat, setzte er diesen „Weg nach oben“ später und bis zuletzt in den österreichischen Alpen fort. Er erhielt das goldene Verdienstzeichen vom Südmährischen Landschaftsrat und von der Landsmannschaft Thaya. Die Lücke, die Rudi im Vereinsgeschehen hinterläßt, ist nicht zu schließen. Vor allem für die Erlebnisgeneration ist er unersetzlich. Er wird immer einen besonderen Platz in unserem Herzen haben. Unser ganzes Mitgefühl wendet sich der trauernden Familie zu.



### Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich

**Veranstaltungskalender 2008:** Samstag, dem 2. Februar: Böhmerwaldball / Brauchtumskränzchen, Volksheim Langholzfeld-Pasching, Adalbert-Stifter-Str. 31, Beginn 18 Uhr. Freitag, 7. März: März-Gedenken der SLOÖ, Enns, Schloßpark, Beginn 15 Uhr, Vortrag 16 Uhr. Samstag, 8. März: März-Gedenken Wien der SLOÖ. Mitfahrgelegenheit über die SLOÖ gegeben. Samstag, 15. März: Jahreshauptversammlung mit Neuwahl, Volksheim Langholzfeld, Beginn 14.30 Uhr. Samstag, 5. April: – NEU – Frühlingsstammtisch, Beginn 15 Uhr, Volksheim Langholzfeld-Pasching. Bildervortrag: Erinnerungen an die Pflanzenwelt des Böhmerwaldes. Samstag / Sonntag, 11. / 12. Mai: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg. Mitfahrgelegenheit über die SLOÖ. Samstag, 17. Mai: Kulturfahrt rund um Bergreichenstein. Eine Fahrt für Alt und Jung! Samstag, 7. Juni: **Böhmerwälder Heimattag**, im Neuen Rathaus Linz-Urfahr, Beginn ab 14 Uhr, Ende ca. um 18 Uhr. Sonntag, 8. Juni: Adalbert Stifter-Gedenkfeier, Beginn 11 Uhr. Treffpunkt Linzer Landhaus, Eingang Arkadenhof, Stiftergedenken und Messe in der Minoritenkirche. Gemütlicher Ausklang im Restaurant Wienerwald, Klosterstraße. Samstag / Sonntag, 26. / 27. Juli: Jakobitreffen / Dreisesselberg. 28. Juli bis 2. August: – NEU – 1. Heimatwoche in Lackenhäuser Familienwoche mit Wanderungen, Grillen am Lagerfeuer für die Kinder, Spiel, Diskussion, etc. Rückmeldung bitte bis 4. Februar. Samstag, 13. September: Kulturausflug in den Böhmerwald. Tagesausflug für Alt und Jung. Rosenbergraben – Reichenenthal – Freistadt. Samstag, 4. Oktober: – NEU – Herbststammtisch, Beginn 15 Uhr, Volksheim Langholzfeld – Pasching. Thema: Von Sonnberg (Bezirk Kaplitz) bis Bach (Bezirk Schwanenstadt). Eine Zeitzeugin berichtet. Samstag, 13. Dezember: Adventfeier im Volksheim Langholzfeld, Beginn 14 Uhr. – **Kindertage:** In der Karwoche, in der ersten und letzten Sommerferien-Woche und im Novem-

ber findet je ein Kindertag (vier bis 12 Jahre) statt. Der genaue Termin wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. – Alle in diesem Jahresprogramm genannten Veranstaltungen werden nochmals rechtzeitig vor den jeweiligen Terminen in der „Sudetepost“, in „Hoam“ und in „Glaube und Heimat“ sowie in Tageszeitungen avisiert. – Auskünfte jeden Montag im Büro des Verbandes der Böhmerwälder in OÖ, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, von 9 bis 11,30 Uhr. Telefon 0 732 / 70 05 91. Sie erreichen uns auch im Internet: www.boehmerwaelder-ooe.at. E-mail: boehmerwaelder.ooe@linzang.net.

### Enns-Neugablonz – Steyr



**Verleihung des Verdienstzeichens der Stadtgemeinde Enns an Frau Christa Scharf** beim Neujahrsempfang 2008 des Bürgermeisters von Enns. – Frau Christa Scharf hat in mühevoller und zeitaufwendiger Arbeit sowie mit viel Idealismus das Sudetendeutsche Museum innerhalb der Gablonzer Genossenschaft aufgebaut. Es galt dabei zunächst viele Ausstellungsstücke wie Fotos, Schmuck, Werkzeuge zur Schmuckherstellung usw. zu sammeln und diese publikumswirksam zu präsentieren. Diese Arbeiten sowie diverse Materialbeistellungen erfolgten vollkommen kostenlos. Das Museum ist eine dauerhafte Einrichtung und ist öffentlich zugänglich. Darüber hinaus hat Frau Christa Scharf im Jahre 2005 anlässlich des 50jährigen Bestandes der SL Enns-Neugablonz eine Ausstellung zur Geschichte der Sudetendeutschen und im besonderen der Gablonzer in Enns gestaltet. Frau Christa Scharf ist Mitglied der SL seit der ersten Stunde und hat über viele Jahre die Kassa mit viel Sorgfalt und zur vollsten Zufriedenheit geführt. – Das Foto zeigt Frau Christa Scharf im Kreise der Geehrten mit Bürgermeister Karlinger und den beiden Vizebgrm. Weingartner und Kamptner. – Im Monat Februar haben wir folgende Geburtstage zu verzeichnen: Gerhard Pauer 1., Lotte Wenzl 15., Julia Gerhard 21., Rudolf Zappe 26. (80er), Manfred Jäkel 28. Wir wünschen allen Gesundheit, viel Glück und Freude für dieses und die kommenden Lebensjahre. Leider hat uns zum Ende vergangenen Jahres wieder ein langjähriges Mitglied, das auch im Februar Geburtstag gehabt hätte, verlassen: Herr Johann Probost aus Steyr-Gleink, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren wollen. – Wegen eines Umbaus in unserem Stammlokal, Café Hofer, Enns, findet diesmal unser monatliches Treffen erst in der letzten Jännerwoche statt, und zwar am 24. Jänner, ab 15 Uhr. Wir hoffen auf zahlreiches Erscheinen zu Beginn eines neuen Jahres.

### Eghalanda Gmoi z'Lin

**4. Quartal 2007.** – Das 4. Quartal brachte uns eine große Reisetätigkeit, viele schöne Stunden und einen besinnlichen Abschluß des Jahres durch diverse Advent- und Weihnachtsfeiern. Bedingt durch die internationale Tätigkeit des Vuarstaiha-Ehepaars ist es fast Pflicht, bei befreundeten Gmoin und Vereinen im benachbarten Deutschland, aber auch in Tschechien, bei diversen Festlichkeiten anwesend zu sein. Natürlich darf auch das eigene Gmoigeschehen nicht zu kurz kommen. So feierten wir eine fröhliche Kirwa mit selbstgebackenem Kuchen (liebevoll zubereitet von unserer Mouhm Erika Herlt) und themabezogenen Texten, eine Jahreshauptversammlung ohne Wahlen und stimmige Weihnachtsfeiern. Auch ist es immer eine Freude, die Außenstelle Enns miteinzubeziehen, denn die dortigen Mouhmen und Vettern freuen sich über jeden Besuch. Altersbedingt können sie leider nicht mehr nach Linz kommen, sind aber nach wie vor treue Vereinsmitglieder. – Ein Höhepunkt war wieder einmal unsere Adventfahrt, die uns zu den Adventmärkten auf die Schallaburg und nach Ybbsitz führte. Der Markt auf der Schallaburg ist einer der schönsten in Niederösterreich, denn das Ambiente der Burg spricht für sich. Ganz anders in Ybbsitz, wo das Thema „Eisen und Eisenverarbeitung“ vorherrschend ist. Man sieht dort Schmiede an der Arbeit und bestaunt die Resultate. Oft kann man sich nicht vorstellen, wie aus klobigen Eisenteilen zarte Rosen oder andere feinste Schönheiten entstehen können. – Die Gmoi Salzburg feierte ihr 80jähriges Bestehen. Wir waren dabei mit einigen Vorträgen vertreten. Die Bund der Egerländer Gmoin war auch durch den Bundesvuarstaiha Dr. Ralf Heimrath würdig vertreten. Auch offizielle Vertreter der Stadt Salzburg und befreundeten Vereinen waren anwesend und gratulierten. Man merkte den Anwesenden an, daß sie sich im Lainerhof wohlfühlten und das dargebotene Programm genossen. – Eine besondere Freude erlebte dann noch die Vuarstaiha, als sie im Steinernen Saal des Linzer Landhauses aus der Hand des oö. Landeshauptmannes Dr. Josef

Pühringer die „Verdienstmedaille des Landes Oberösterreich“ überreicht bekam. – Sehr positives Echo sowohl national als auch international brachte auch die Verleihung des „Egerländer Kulturpreises 2007“ an unsere Doyenne Prof. Dr. Gertrud Fussenegger, die es sich trotz ihres hohen Alters nicht nehmen ließ, zweimal nach Marktredwitz zu reisen. – Wie jedes Jahr, stand auch 2007 der Besuch unserer Mouhmen und Vettern, die an unseren Veranstaltungen nicht mehr selbst teilnehmen können, auf dem Programm. Wir machen diese Besuche immer sehr gerne, da wir merken, welche Freude es ihnen bereitet, auch wieder einmal etwas über ihre Jugend in der alten Heimat zu erzählen und zu erfahren, wie es den alten Bekannten in der Gmoi so geht. – Wir möchten von dieser Stelle all unseren Mouhmen und Vettern sowie Gönnern für das Jahr 2008 alles Gute, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit, wünschen!

### Verband der Südmäher in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen in den Monaten Jänner und Februar geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 88. am 2. 1. Anna Paulus aus Nikolsburg, 80. am 26. 1. Josef Scheiber aus Joslowitz, 79. am 9. 1. Hans Bauer aus Albern, 79. am 15. 1. Emmi Glaser aus Eisgrub, 88. am 24. 2. Alois Keck aus Eisgrub, 85. am 20. 2. Emmy Eigner aus Bratelsbrunn, 78. am 15. 2. Erna Mittmannsgruber aus Wengerschlag, 78. am 15. 2. Josef Nohel, Ehrenobmann, aus Znaim, 78. am 27. 2. Erna Künstler aus Kleingrillowitz, 77. am 5. 2. Maria Leitner aus Großtalex. – Todesfall: Wir trauern um unser langjähriges Mitglied Frau Paula Deutsch, die Gattin unseres verstorbenen Obmannes Reg.-Rat Ludwig Deutsch, die uns am 9. 12. 2007 im 98. Lebensjahr für immer verlassen hat. Den Angehörigen unser tiefstes Mitgefühl.

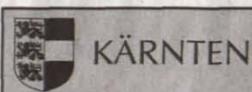
### Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 6. 2. OSR Franz Tomschi, 9. 2. Henriette Leitner, 12. 2. Johann Kriegl, 13. 2. Helmut Haider, 16. 2. OSR Hubert Roß, 18. 2. Johann Birkbauer, 19. 2. Maria Reichensdörfer, 23. 2. Adolf Kriegl. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

### Faschingnachmittag am Sonntag, 27. Jänner, um 14 Uhr, Pension Pirkbauer, Freistadt, Höllg. 2-4.

Liebe Mitglieder, liebe Landsleute! Auch in diesem Fasching sollen uns wieder einige vergnügliche Stunden mit Musik, Gesang und lustigen Darbietungen in gemütlicher Runde vereinen! Frohsinn, Humor und gute Laune dürfen Sie selbst mitbringen. Zum Anlaß passende Einlagen und Ideen – vorbereitet oder spontan – sowie Maskierung sind sehr erwünscht. Wir ersuchen um recht zahlreichen Besuch. Angehörige und Freunde sind gemessene Gäste.

### Unsere monatlichen Stammtische – ab 19 Uhr: 13. Februar, 12. März, 9. April, 14. Mai, 11. Juni. – Ort: Café Aspirin im Fachärztezentrum.



### Bezirksgruppe Villach

**Adventfeier.** – Sie fand statt am 15. Dezember in der Orangerie des Hotels Post. Der Raum allein sorgte schon für eine adventliche Stimmung, die noch verstärkt wurde durch den geschmückten Christbaum und die feierlich gedeckten Tische. Zu Beginn begrüßte unser Obmann Dipl.-Ing. Leopold Anderwald die Anwesenden, besonders die Gäste aus Klagenfurt (mit Landesobfrau Gerda Dreier) und St. Veit, sowie den Obmann der Kärntner Landsmannschaft, Herrn Dipl.-Ing. Grimschitz. Er berichtete über die Fortschritte der Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft der Istrianer, der feierlichen Veranstaltung im September in Gurk, und über den eben erreichten Zusammenschluß der meisten Vertriebenen-Organisationen in Europa. Das adventliche Programm betraf heuer die Gegend des Elbetales, des Niederlandes, der nordböhmisches Mittelgebirge, mit den Städten Aussig, Leitmeritz, Teplitz, Tetschen-Bodenbach, Warnsdorf, um nur einige zu nennen. Mit Gedichten und Geschichten kamen unter anderen Margarete Kubelka, Viktor Karel, Edith Zorn, Franz Richter und Gerhard Riedel zu Wort. Vor unseren inneren Augen entstanden bewegende Bilder dieser herrlichen Landschaft mit ihren Menschen, deren Sitten und Bräuchen, aber auch mit ihren vollbrachten Leistungen. Für den musikalischen Teil sorgten zwei Zitherspielerinnen mit bekannten Weihnachtsliedern, so daß wir mitsingen konnten. Das Lied „O du fröhliche...“ beschloß den Programmteil. Für das leibliche Wohl sorgte die Küche des Hotels mit guten Plätzchen, Christ-

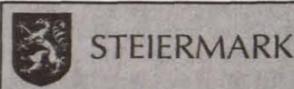
stollen und Getränken. Wir saßen noch länger zusammen und genossen die Atmosphäre und die Gemeinsamkeit. Schließlich verabschiedeten wir uns im Bewußtsein, einige Stunden der Heimat nahe gewesen zu sein. – **Frauen- und Familienkreis:** Unsere erste Zusammenkunft im Jahr 2008 war am Mittwoch, 9. Jänner, wie üblich im Blauen Salon des Hotels Post. Alle Landsleute und Freunde sind uns willkommen. D. Thiel



### Salzburg

In Folge von Krankheit möchte ich, etwas verspätet, unseren Landsleuten im neuen Jahr 2008 auf diesem Wege alles Gute, vor allem Gesundheit wünschen. Besonders aber denen, die im Monat Jänner ihren Geburtstag feiern. Es sind dies: (1. 1. 1933) Walter John, (5. 1. 1916) Elisabeth Schiller, (8. 1. 1921) Helmut Bittner, (12. 1.) Dr. Annemarie Glatzner, (13. 1. 1921) Gisela Ullmann, (17. 1. 1923) Anneliese Ziebland-Tischler, (19. 1. 1921) Margarethe Hanke, (29. 1. 1929) Pauline Ritz, (27. 1. 1915) Anna Wesser, (28. 1. 1922) Dr. Brunhilde Frey, (28. 1.) Karl Koza, (30. 1. 1922) Heinrich Laube. – Leider haben sich in diesen Weihnachtswochen viele mit einem hartnäckigen Virus angesteckt und auch einige Stürze wurden bekannt – allen gute Besserung. – Nach der Weihnachtspause haben wir uns am 6. Jänner zum Dreikönigstreffen in Berchtesgaden zusammengefunden. Es war, als hätte dieses Treffen einen neuen Schwung bekommen. Dazu paßten auch die vertrauten deutschen Worte aus Spindelmühle im Riesengebirge bei der Skisport-Übertragung. – Für den Monat Februar haben wir, bei genügend Beteiligung, eine Schlittenfahrt nach Filzmoos vorgesehen. Nähere Angaben bei unserem Kassier unter Telefon 0 662 / 62 95 25.

Ihr Obmann Herbert Mai



### Graz

Monatstreffen Jänner. – Beim ersten Monatstreffen konnte der Stadtgruppenobmann Dr. Helge Schwab neben einer großen Anzahl von Landsleuten mit besonderer Freude zwei Gäste mit sudetendeutschen Vorfahren begrüßen: Herrn Prof. Dipl.-Ing. Arch. Eugen Gross und Herrn Notar a. D. Dr. Ewald Gottl. Beide berichteten von ihrer Abstammung aus Reichenberg bzw. Schlackenwerth, wobei besonders Dr. Gottl äußerst präzise Angaben aus seiner persönlichen Familienforschung machen konnte. Er berichtete auch davon, daß er im „Haus der Heimat“ bereits an einem Familienforschungssseminar teilgenommen habe. – Der Stadtgruppenobmann berichtete auch von der schweren Operation der Lm. Lilo Nitsche und dem Unfall von Lm. Hansi Wallner. Beiden auch auf diesem Wege die besten Genesungswünsche. – Ein besonderes Ereignis sollte im heurigen Jahr der Festgottesdienst am 15. Mai in der Kirche Maria Schnee in Graz, Grabenstraße 114, sein. Zwei Gründe waren dafür ausschlaggebend: Die Stadtgruppe kann keine Fahrt zum Sudetendeutschen Tag mehr organisieren und in dieser Kirche befindet sich eine Darstellung des „Prager Jesuleins“. – Unser Treffen endete mit einer Erklärung unserer Segenswünsche „Guter Rutsch“ und „Hals- und Beinbruch“ und den besten Wünschen für das Jahr 2008. – Unsere nächste Zusammenkunft (Faschingsfest) findet am 12. Februar, wieder in der „Gösser“, statt. Edeltraud Richter

### Judenburg

„Die Glocken von Böhmen, sie klingen ganz leise, durch Wolken und Winde in die westliche Welt.“ Dieses Gedicht stand auf unseren Einladungen zu unserer alljährlichen Adventstunde am 12. Dezember 2007 in der Kastanienlaube in Judenburg. 19 Landsleute hatten sich dazu eingefunden, drei hatten sich entschuldigt, was uns sehr leid getan hat. Vom Wintergarten aus hatten wir eine schöne Aussicht auf die vom Raureif befallenen Bäume und Sträucher im Park. Zuerst hat es nicht gleich geklappt mit unserem separaten Raum, als sich aber der Gastwirt persönlich einschaltete, konnten wir um 15 Uhr in den für uns bestimmten Raum. In Windeseile schmückten wir die Tische mit den selbstgebastelten Gestecken der Obfrau Eva Marie Dietrich, kleine Teelichter wurden aufgestellt und ein sinnvolles Weihnachtsgedicht lag bei jeder Kaffeeschale. Die Obfrau freute sich über den zahlreichen Besuch der Landsleute und gedachte auch unserer lieben Verstorbenen, die immer unter uns sind. Neu in unserer Mitte weilte Herr Dr. Johann Janiczek aus St. Lorenzen bei Scheifling, welcher sich in unserer Mitte recht heimisch gefühlt hat und wiederkommen will. Ganz besonders herzlich begrüßte dann die Obfrau unseren Landesobmann Prof. Dr. Adalbert Koberg mit Gattin aus Graz und bedankte sich, daß er wieder zu uns

nach Judenburg gekommen ist. Unser Landesobmann beleuchtete dann die verschiedensten Bräuche in der alten Heimat von Weihnachten bis Silvester, wie diese seit langer Zeit dort üblich waren. Ob in Nordböhmen, im Erzgebirge, in Südmähren oder Schlesien. Unsere Landsleute erinnerten sich gerne daran und es wurde anschließend darüber lange geplaudert. Unsere Mitglied Frau Christl Hadwich aus Weißkirchen berichtete von einer Reise 2007 nach China, wo sie in einem 4-Stern-Hotel in einer großen Stadt eine Erzgebirgsstube entdeckte, was sie sehr verwundert, aber auch sehr interessiert hat. Die chinesische Inhaberin war lange Jahre in Deutschland tätig und hat diese schönen Exponate nach dorthin gebracht, wo sie sehr guten Absatz findet. So vergingen die Stunden wie im Flug, natürlich auch mit weihnachtlichen Weisen, die von allen gerne mitgesungen wurden. – Mit den besten Wünschen für Weihnachten und den Jahreswechsel verabschiedeten wir uns in dem Bewußtsein, einen sehr schönen vorweihnachtlichen Nachmittag verbracht zu haben. Jeder bekam von Eva Maria Dietrich das kleine adventliche Gesteck mit auf den Heimweg, sowie verschiedene Bäckereien, von unseren fleißigen Bienen gebacken. (Verspätet wegen Verkühlung).

Trude Gaubichler

### DEUTSCHLAND

#### Neckarsulm

**Weihnachtsfeier** am 12. Dezember 2007. – Beschwingt und heiter mit Musikunterhaltung und weihnachtlichen Weisen begann die Weihnachtsfeier des Sudetendeutschen Freundeskreises Neckarsulm. Der Vorstand Franz Ludwig begrüßte nahezu alle Mitglieder, viele Freunde und Bekannte und wünschte allen eine besinnliche Feier. Weihnachtliche Lieder, vorgetragen von einem Blasmusik-Trio der Jugendmusikschule Neckarsulm, wurden mit langanhaltendem Beifall belohnt. Bei Kaffee und Kuchen, gemeinsamen Liedersingen und weihnachtlichen Geschichten, vorgetragen von Frau Richard und von Herrn Krappel, wurde von unserem Vorstand den älteren Mitgliedern ein Geschenkpackchen überreicht. Mit flotten Harmonikaklangen verging die Zeit nur allzusehnell. – Abschließend berichtete der Vorstand von der am 19. März stattfindenden Jahresversammlung im Gasthof Wilhelmshöhe, von dem am 30. April vorgesehenen gemütlichen Nachmittag im Weinausschank Wilfensee-Benz in Neckarsulm, sowie von dem am 14. Mai dieses Jahres geplanten Tagesausflug in den Schwarzwald – Baden-Baden / Freiburg. – Mit angeregter Unterhaltung klang der harmonische Nachmittag aus.

#### Nikolsburg – Geislingen

Liebe Landsleute, liebe Nikolsburger! Bitte merkt Euch diese beiden Termine: Am 25. Mai ruft der Kreuzberg! Wer kann, sollte diesem Ruf Folge leisten. Der Blick von seiner Höhe hinüber nach Südmähren ist immer ein bewegender Moment. Man wird sofort in die Vergangenheit versetzt und träumt wieder von alten Zeiten. Also auf nach Klein Schweinbarth zum Kreuzberg-Treffen! – Am 17. August ist großes Südmährer-Treffen beim Kulturverein in Niedersulz. Auch hier sollte jeder, der nur kann, dabei sein. Nirgends wird ganz Südmähren besser präsentiert als am Südmährerhof in Niedersulz. Alle Jahre zeigt er mehr als 30.000 Besuchern alle seine Schätze, die er zu bieten hat. Jeder Kreis und jede Ortschaft ist dort vertreten. Der große Hof, die einzelnen Ausstellungsräume, Schupfen, Ackergeräte und das ganze Flair sind einfach bezaubernd. Und zum Fest am 17. August gibt es natürlich Musik und Tanz, und an Speis' und Trank wird auch allerlei serviert. Und Niedersulz ist ganz leicht zu erreichen. Auf der alten Straße von Wien nach Nikolsburg zeigen Hinweisschilder vor Kollnbrunn den richtigen Weg. Also, liebe Südmährer und Nikolsburger, in Niedersulz, so Gott will, sehen wir uns wieder! – Und an diesen Wunsch anschließend, darf ich mich einmal wiederholen und erneut darauf hinweisen, daß Österreich immer eine Reise wert ist, allein schon wegen seiner kulinarischen Genüsse, die einfach immer wieder an die Kochkünste unserer Mütter erinnern. Was wird da nicht alles geboten! Da reichen die Urlaubstage nicht aus, um all diese Kostbarkeiten zu genießen. – **Spenden für Nikolsburg:** 100 Euro: Heerdegen Gertrude, geb. Rieder, aus der Oberen Steinzeile 88a. Adresse: D-90766 Fürth, Cadolzburgstraße 129, Tel. 0911-734 984. 50 Euro: Spörl Marie, geb. Göschl, aus der Oberen Schießstattgasse 18, Anschrift: D-86438 Kissing, Kornstraße 19. Nikolsburg sagt ein herzliches Dankeschön! – **Todesfälle:** Nepp Josef aus der Unteren Steinzeile 15, gest. am 6. 11. 2007, 86 Jahre. Gerl Josef aus der Venusgasse 1, gest. am 26. 11. 2007, 74 Jahre. Ellinger Theresia, geb. Surger, aus der Pollauer Straße 72, gest. am 10. 8. 2007, 83 Jahre. – Von Knoblauch Helene, geb. Krommer, aus der Oberen Bahnhofstraße 17, erhielt ich ein Dutzend Partezetteln, für die ich mich herzlich bedanken möchte. Liebe Nikolsburger! Bei dieser Gelegenheit will ich noch ein-

mal wiederholen: Ob jemand Mitglied ist oder nicht, das spielt keine Rolle, bitte meldet mir Todesfälle, damit die Kartei berichtigt werden kann. Der Trauerfall wird auch im HB bekanntgegeben. Und noch eine Bitte: Schickt mir bitte Partezettel für die Nikolsburger Totenkartei, dort werden sie einsortiert und zum Gedenken der Nachwelt überlassen, und dabei ist das Sterbedatum völlig egal, es kann auch im letzten Jahrhundert gewesen sein. – **Geburtstage:** 87 Jahre am 20. 2. Wimmer Rita (Konrad). 86 Jahre am 6. 2. Hable Anna. 85 Jahre am 1. 2. Helmich Josefa (Fritsch), 17. 2. Loibl Leonhard. 84 Jahre am 14. 2. Gerl Johann, 28. 2. Kirchmayer Barbara (Golliasch). 83 Jahre am 22. 2. Grosch Hildegard (Westhoff). 82 Jahre am 14. 2. Brunner Luise. 81 Jahre am 9. 2. Wild Elli (Roth), 23. 2. Straka Josef. 80 Jahre am 9. 2. Krickl Josef. 79 Jahre am 17. 2. Heerdegen Gertrude (Rieder), 19. 2. Kefeder Hedwig (Gerl), 20. 2. Fendt Theresia (Schwarzenbrunner), 22. 2. Finkes Elfriede. 78 Jahre am 21. 2. Mairock Hubert. 77 Jahre am 17. 2. Meixner Herta (Waschek). 75 Jahre am 17. 2. Hasiaber Karl. 73 Jahre am 13. 2. Ziegler Elfriede (Kreutzer). 70 Jahre am 3. 2. Seiter Käthe (Nikodemus). 69 Jahre Zapfl Herbert. 67 Jahre am 12. 2. Baierl Herta (Dolak). 65 Jahre am 21. 2. Fritsch Karin (Wilke). 57 Jahre am 6. 2. Wenhardt Peter. 53 Jahre am 24. 2. Spörl Bernhard. 46 Jahre am 2. 2. Weibenberger Angela. Kurt Nedoma

eine Gedenkstätte in unserem Land für die deutschen Opfer bei der Vertreibung. Trotz des überaus reichen Programms gab es noch viel Zeit für ausreichende Gespräche. – Der nächste Begegnungsnachmittag im Erika-Pitzer-Begegnungszentrum ist am Dienstag, dem 5. Februar, mit viel Faschingsvergnügen. Bruno E. Ulbrich

**AUS DER ALTEN HEIMAT**

**Nordmähren – Adlergebirge**

**Ortsgruppe Grulich.** – Die letzte Zusammenkunft im Jahr 2007 unserer Mitglieder hat am 8. Dezember im Speisesaal der ehemaligen Holzfachschule stattgefunden und war verbunden mit unserer Adventsfeier. An weihnachtlich dekorierten Tischen wurden die Anwesenden mit hausgebackenen Kostbarkeiten bewirtet, und etwas später gab es zum Wein gegrillte Hühnchen. Der Vorsitzende, Helmuth Schramme, begrüßte alle Teilnehmer und bat um Unterschriften auf Weihnachtskarten an unsere Landsleute in Deutschland und Österreich. Gemeinsam wurden deutsche Weihnachtslieder gesungen und viele Erinnerungen an vergangene Zeiten ausgetauscht. Unser lieber Gast, der Vorsitzende der VdD-Ortsgruppe Rokitz, Herr Alois Galle, informierte uns über seine Absicht, für seine Gesangsgruppe einheitliche Trachtenkleidung anfertigen zu lassen. Aus gesundheitlichen Gründen und aus Überforderung eigener Verbandstätigkeiten erklärte Herr Galle seinen Verzicht auf das Delegiertenmandat in der Landesversammlung und als Nachfolgerin wurde Frau Doris Remesch gewählt. Leider muß festgestellt werden, daß die Anwesenheit unserer Mitglieder ziemlich abnimmt als Folge von Alterserscheinungen oder Krankheitsfällen, aber immerhin kamen zu unserer Veranstaltung 28 Mitglieder, und das kann für unsere kleine Stadt Grulich doch noch als Erfolg bewertet werden, und so werden wir uns auch weiterhin regelmäßig jeden zweiten Monat zusammenfinden. Gemütlich und freundschaftlich klang unsere Adventsfeier aus mit besten Wünschen fürs neue Jahr und mit einem „Auf Wiedersehen“ im Februar 2008. – **Ortsgruppe Sternberg.** – Am 11. Dezember begrüßte der Vorsitzende unserer VdD-Ortsgruppe, Hugo Drasal, die Mitglieder zur Adventsveranstaltung, wie schon traditionell im Hotel Sternberger Hof. Auch der Verbandsvorsitzende Walter Sitte und das Ehepaar Hans und Inge Casar aus Mährisch Schönberg wurden herzlich begrüßt. Hugo Drasal gab einen ausführlichen Bericht über das Geschehen in der Ortsgruppe, aus dem hervorgeht, daß es an Aktivitäten nicht mangelt, obwohl, wie überall, so auch hier, einige Mitglieder altershalber oder aus gesundheitlichen Gründen an dem Verbandsleben nicht so mitmachen können, wie sie wohl möchten. Herr Drasal informierte die Mitglieder über einen finanziellen Zuschuß des Bürgermeisteramtes von 5000 Kronen für die VdD-Ortsgruppe, der verwendet wurde für die Busfahrt zum Heimattag in Grulich und geringfügig für die Bewirtung zu unserer Adventsfeier. Alle Anwesenden quittierten diese Unterstützung des Bürgermeisteramtes mit großem Beifall, und die Schweineschnitzel mit Kartoffelsalat verdienten sich ein Lob für den Küchenchef. Kulturell bereicherte unsere Adventsfeier Frau Ingeborg Casar mit ihrem Schifferklavier, und angestimmte deutsche Weihnachtslieder erregten die Aufmerksamkeit anderer Hotelgäste, die ab und zu neugierig in unseren Versammlungsraum hereinschauten. Ein neugieriger älterer Herr fragte mich, woher wir aus Deutschland kämen (er meinte wohl, wir sind Touristen), und als ich ihm antwortete, wir kommen gar nicht aus Deutschland, sondern wir sind hiesige Sudetendeutsche, wunderte sich der Herr sehr, und ob es wohl überhaupt so etwas noch gäbe?! Nun, es gibt es noch, und zwanzig Unterschriften auf der Teilnehmerliste sind immerhin 85 Prozent der registrierten Mitglieder, und das ist ein gutes Ergebnis, ermutigend zum Weitermachen. Wenn auch klein, so ist unsere VdD-Ortsgruppe in Sternberg fein, und wir wollen gemeinsam, auch mit unseren Mitgliedern aus Mährisch-Neustadt, weiterhin zusammenhalten. – **Ortsgruppe Rokitz im Adlergebirge.** – Zum Jahresende trafen sich am 22. Dezember 2007 wieder unsere Mitglieder im Katholischen Bildungsheim in Tanndorf. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn Alois Galle gab dieser eine kurze Übersicht über das Geschehen dieser VdD-Ortsgruppe im vorübergehenden Jahr, aus dem reichhaltige Aktivitäten hervorgehen. Es wurden sieben gemeinschaftsfördernde Veranstaltungen durchgeführt bei einer zirka achtzigprozentigen Anwesenheit der Mitglieder. Unsere Gesangsgruppe ist öfters zu verschiedenen Anlässen aufgetreten, im Inland wie auch in Deutschland und Polen, zuletzt anlässlich der Adventsfeier des Deutschen Freundeskreises in Waldenburg, Polen. Mit Gästen, die unsere Veranstaltungen besuchten, wie Walter Sitte, die Bürgermeister einiger Ortschaften, unserem geistlichen Beirat Herrn Pfarrer Cerny und vertriebenen Landsleuten wurde immer eine interessante Atmosphäre geboten. Unsere Mitglieder leben sehr verstreut in dem Gebirgsdörfern des oberen Adlergebirges und die Zusammenkünfte sind äußerst umständlich, besonders für die Proben

unserer Gesangsgruppe, wobei immer Räumlichkeiten angemietet werden müssen, aber wir haben uns entschlossen, auch 2008 weiterzumachen. Trotz finanzieller Probleme macht es uns Freude, daß unsere VdD-Ortsgruppe, präsentiert durch die Gesangsgruppe, bereits der breiten Öffentlichkeit bekanntgeworden ist mit zunehmender Nachfrage für unsere Auftritte bei kulturellen und religiösen Veranstaltungen, und eben deshalb zeigt sich die Notwendigkeit

einer einheitlichen Kleidung für unsere Gesangsgruppe in Form historischer Trachtenkleidung unserer Vorfahren des Adlergebirges. Gewiß eine sehr teure Angelegenheit, aber vielleicht erreichen wir mit Gottes Hilfe unser Ziel. – Nach den gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern und dem Dank an alle Mitwirkenden beendete der Vorsitzende Herr Alois Galle die letzte Zusammenkunft im Jahr 2007. Walter Sitte

**Bad Nauheim**



**Neujahr beim BdV in Bad Nauheim – Zu Gast in Schlesien.** – Auch zum Jahresbeginn 2008 war der große Saal im Erika-Pitzer-Begegnungszentrum in Bad Nauheim bis auf den letzten Notsitz gefüllt. Georg Walter als erster Vorsitzender des Ortsverbandes Bad Nauheim im Bund

der Vertriebenen (BdV) eröffnete mit einem Neujahrsgedicht und konnte wieder viele neue Gäste begrüßen. In einem kurzen Abriss über die fast tausendjährige Geschichte der Deutschen zwischen Oder und Neiße nannte er die wichtigsten historischen Daten von Schlesien, vor allem im Kampf der Polen gegen die Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg bis zum September 1939. Gerhard Christoph als gebürtiger Breslauer wies auf die kulturpolitische Leistung der deutschen Bewohner in allen Jahrhunderten hin, die diesen Landstrich zu einem Garten Gottes gestaltet hatten. In Schlesien mit der Größe etwa der Schweiz lebten an die viereinhalb Millionen fleißige Menschen. Die Oder war die Lebensader für die Erzeugnisse aus Bergbau und Wirtschaft, und das Land hatte allen Reichtum an Landwirtschaft und Erzen, an Bädern und Kurorten, an Ebenen und Bergen bis zur Schneekuppe im Riesengebirge mit dem Rübzahl. Die einst ergiebige Fischzucht ist nach den Deutschen durch Vernachlässigung der Teiche zum Erliegen gekommen. In seinem Schlußwort betonte Bruno E. Ulbrich, daß die jetzigen Bewohner noch viel Arbeit und Zeit brauchen werden, um die Kultur zu erreichen, die sie mit dem Vertreiben der Deutschen vernichtet haben. – Eva Dörre zeigte in lustigen Versen, wie leicht Schlesisch zu erlernen sei, Dorothea Gutsche, Annemarie Nowak, Erika Panitzki (Bild oben) und Gerhard Christoph brachten in schlesischer Mundart Beispiele vom fröhlichen Wesen der Schlesier. Das Riesengebirgslied wurde von allen kräftig mitgesungen, so auch weitere schlesische Lieder, die von Norbert Quaiser am Keyboerd begleitet wurden. Die schlesische Gesangsgruppe unter der Leitung von Gerhard Schnabel erfreute mit mundartlichen Volksliedern. Margarete Heinrich erinnerte in einem Neujahrsgedicht an den Frieden und an Blumen, die am Grabe zu spät geschenkt würden. In einer lustigen Neujahransprache wünschte Bruno E. Ulbrich, daß wir wieder von Kindern reden und schreiben sollten und nicht von „Kids“. Schon 1864 wünschte ein Unbekannter zum Jahreswechsel den Deutschen eine bessere Regierung und der Regierung ein besseres Deutsch. Unerträglich sei das „Denglisch“, das in vielen Medien sowohl die eine wie die andere Sprache verunglimpfe. Auch die großen Dichter in Weimar wie Goethe und Schiller beherrschten und pflegten fremde Sprachen – aber auch ein reines und gutes Deutsch. Von Thomas Gottschalk wünschte sich Ulbrich eine „Wetten-daß-Sendung“ ohne fremde Sprache und mit nur deutschen Prominenten. Norbert Quaiser freute sich über fünf neue Anmeldungen zum Ortsverband, so daß trotz einiger Todesfälle nun der Ortsverband wieder mehr Mitglieder hat. Er forderte alle auf, ihre Stimme zur bevorstehenden Landtagswahl unbedingt abzugeben. Gerade die Vertriebenen haben eine entscheidende Aufbauarbeit in Hessen geleistet, so müssen sie auch bei der Wahl der politischen Vertreter mitentscheiden. Zur Frage über das Zentrum gegen Vertreibungen bedauerte Quaiser, daß die deutsche Regierung unsere Belange nicht nachhaltiger gegenüber Polen vertrete. Auch wenn die Gespräche zwischen den Regierungen freundlicher geworden sind, so wendet sich Polen nach wie vor gegen

**Die Stimme der Jugend**

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13 Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

**Bundesverband**

Mit viel Schwung ist es ins neue Jahr gegangen und wir bieten wieder viele schöne und interessante Veranstaltungen an. Zur Teilnahme wird neben den Kindern, Jugendlichen und der mittleren Generation auch die ältere Generation herzlich eingeladen. Damit soll die Gemeinsamkeit dokumentiert werden. In diesem Sinne freuen wir uns schon auf Euch und auf Sie bei unseren nächsten Veranstaltungen. – Schimeisterschaften der SdJÖ und SLÖ am 26. und 27. Jänner in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich: Alle Schifahrbegeisterten jeder Altersstufe sind recht herzlich zum Mitmachen aufgerufen. Sofortige Anmeldungen bei Rogelböck, Telefon (01) 888 63 97 (bis spätestens Freitag, dem 25. Jänner, 19 Uhr), sowie um Beachtung des Aufrufs im Inneren dieser „Sudetepost“. – Sommerlager: Vom 5. bis 12. Juli für Teilnehmer im Alter von zirka sechs bis 15 Jahre (Jahrgang 1993) aus ganz Österreich auf der Frauenalpe bei Murau in der Steiermark. Alle Kinder und jungen Leute aus allen österreichischen Bundesländern können daran teilnehmen. Anmeldungen sind an die SdJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at, zu richten. Wir suchen noch Gasteltern für unsere siebenbürgisch-sächsischen Gäste aus Rumänien für die Zeit vom 12. bis 19. Juli. Bitte um dringende Meldungen gastwilliger Landsleute und Freunde.

Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG (Sudetendeutsche), Beginn um 19.30 Uhr. Anmeldungen erbeten – zwecks Vorbereitung der Speisen (Menge) – bis 29. Jänner bei der SdJÖ, Telefon / Fax: (01) 718 59 13. – Samstag, 16. Februar: 6. Ball der Heimat von den im VLÖ zusammengeschlossenen volksdeutschen Landsmannschaften, im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34. Beginn um 18 Uhr, Eröffnung um 19 Uhr, mit einem großen Trachteneinzug. Jeder komme, wenn möglich, in Tracht oder ländlicher bzw. in Abendkleidung. Eintrittskarten und Tischplätze sind bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Steingasse 25, 1030 Wien, Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr erhältlich, Tel. / Fax: (01) 718 59 19. Nehmt auch Eure Freunde mit. – 14. März: Blutspendeaktion beim Roten Kreuz in Wien 4, Wiedner Hauptstraße. Samstag, 15. März: Große Gedenkstunde zum 4. März 1919 und anlässlich 63 Jahre nach der Vertreibung im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse, Beginn um 15 Uhr. – 8. oder 9. März: Volleyball-Turnier in Biedermannsdorf (Jubiläumshalle) bei Wien.

**SPENDENKONTO**

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320 Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00. Vermerk: „SPENDE“

**Spenden für die „Sudetepost“**

- 4,00 Irmgard Felsing, 1160 Wien
- 4,30 Dr. Elisabeth Heinisch, 5020 Salzburg
- 4,30 Franz Wisetschlager, 4651 Stadl-Paura
- 5,50 Karoline Nöbauer, 4030 Linz
- 5,50 Dr. Ferdinand Zeiler, 3100 St. Pölten
- 6,54 LM Adlergebirge (DI Riedl), 1180 Wien
- 7,10 Siegfried Hanke, 97456 Dittelsbrunn
- 8,30 Wolfgang Schmid, 82343 Pöcking
- 9,05 Adolf Dunkel, 73479 Ellwangen
- 9,30 Rudolf Zednik, 4910 Ried i. Innkreis
- 39,90 Dir.-Rat Franz Kreuss, 2020 Hollabrunn

Die „Sudetepost“ dankt den Spendern herzlich.

**Landesgruppe Wien**

Unsere Zusammenkünfte sind jeden Mittwoch, ab 18 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. – für interessierte junge Menschen. – Schimeisterschaften am 26. / 27. Jänner in Lackenhof am Ötscher. – Heringschmaus am Aschermittwoch, dem 6. Februar im „Haus der Heimat“, Wien 3,

**Redaktionsschlüsse für das Jahr 2008**

Redaktionsschluß ist jeweils am **Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einliegende Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.**

Folge 3	7. Februar	Red.-Schl.	31. Jänner
Folge 4	21. Februar	Red.-Schl.	14. Februar
Folge 5	6. März	Red.-Schl.	28. Februar
Folge 6	20. März	Red.-Schl.	13. März
Folge 7	3. April	Red.-Schl.	27. März
Folge 8	17. April	Red.-Schl.	10. April
Folge 9	8. Mai	Red.-Schl.	30. April
Folge 10	23. Mai	Red.-Schl.	15. Mai
Folge 11	5. Juni	Red.-Schl.	29. Mai
Folge 12	19. Juni	Red.-Schl.	12. Juni
Folge 13/14	3. Juli	Red.-Schl.	26. Juni
Folge 15/16	31. Juli	Red.-Schl.	24. Juli
Folge 17	28. August	Red.-Schl.	21. August
Folge 18	11. September	Red.-Schl.	4. September
Folge 19	25. September	Red.-Schl.	18. September
Folge 20	16. Oktober	Red.-Schl.	9. Oktober
Folge 21	30. Oktober	Red.-Schl.	23. Oktober
Folge 22	13. November	Red.-Schl.	6. November
Folge 23	27. November	Red.-Schl.	20. November
Folge 24	11. Dezember	Red.-Schl.	4. Dezember

**Sudetepost**

**Eigentümer und Verleger:**  
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592.  
**Obmann: Dr. Alfred Oberwandling, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstr. 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstr. 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 35,70, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 42,90, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,65, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.**  
**OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:**  
**Medieninhaber:**  
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.  
**Grundlegende Richtung:**  
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

**BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetepost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetepost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
PLZ: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 35,70, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 42,90, Übersee: € 56,00. – Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

## Nicht aufgeben!

Manfred Maurer hat in der letzten Ausgabe der „Sudetendpost“ eine sehr realistische Rückschau hinsichtlich der Vertriebenenpolitik des letzten Jahres erstellt und den einzig richtigen Schluß daraus gezogen, daß man auch in diesem Jahr nicht entscheidend vorgekommen sei!

Die Bilanz, aus sudetendeutscher Sicht gesehen, sieht nicht rosig aus und daran gibt es nichts zu rütteln, meint er. Und damit hat er leider allzu recht!

Solche Meinungen müssen aber durchaus keine Schwarzmalerei darstellen, sie sollten vielmehr einen Denkanstoß geben, wie, wo und was man besser machen könnte. Menschen, die eine Realität nicht wahrhaben wollen, verlangen zwar sofort eine entsprechende Problemlösung vom Kritiker, die dieser wie wohl niemand ad hoc zu geben imstande ist. Noch dazu über ein so diffiziles Thema, wie es die Vertriebenenproblematik darstellt und das über Jahrzehnte unlösbar war.

Die sachlich ausgezeichnete dargestellte Rückschau nennt auch ein entscheidendes Übel, das sehr wohl mit ein Grund ist, daß man in der Vertriebenenpolitik keinen Schritt weiterkam: Die Ignoranz, die die Europäische Union uns, den Sudeten- und Karpatendeutschen, den Ungarn, entgegenbringt, wenn man sie diskriminiert! EU-Bürger dürfen von anderen EU-Staaten, von Vertreiberstaaten, diskriminiert werden und die EU duldet das! Eine Wertegemeinschaft erklärt demnach einen Teil ihrer Bürger explizit als Bürger zweiter Klasse!

Hier, nur hier, scheint mir ein Ansatz durch unsere Politiker sinnvoll. Die Vertriebenen-sprecher zu unseren Europaabgeordneten in Brüssel. Die EU-Herren der meisten Mitgliedsländer verfügen nicht nur über enorme geschichtliche Unkenntnisse, sie unterliegen zusätzlich einer permanenten Verleumdungskampagne der schuldigen Vertreiberstaaten. Leider ist die Willensschwäche der einheimischen Politiker für eine Unterstützung ihrer ehemaligen Landsleute, der Altösterreicher – mit einigen Ausnahmen – sehr groß.

Wer sonst kann aber seine Stimme in Brüssel erheben? Menschenrechtsorganisationen für deutsche Vertriebene? Wo gibt es sie? Völkerrechtler, Lobbyismus – fehlen uns.

Wir Vertriebenen, die sich noch zu ihrer alten Heimat bekennen, dürfen aber trotzdem NICHT AUFGEBEN! Wir müssen zeigen, daß es UNS NOCH GIBT! Unsere Volksverbundenheit, unsere Kulturpflege, unser Patriotismus unsere Sprachkultur – SIE LEBEN NOCH! Manfred Maurer beendet seine Bilanz mit dem wohlgemeinten Rat, das neue Jahr NOCH AKTIVER zu gestalten, als das vergangene. Dem kann man sich nur anschließen! Reichen wir uns die Hände zu unserem zukünftigen Tun im neuen Jahr!

Kurt Heinz, Wien

## Gedenkstätte

Das sichtbare Zeichen zur Erinnerung an die Vertreibungen wird für das Gedenken an das ursprüngliche Erleben von Millionen deutscher Vertriebungsoffer errichtet, die trotz widerrechtlicher Totalenteignung, grausamen Massakern, Zwangsarbeit und Vertreibung auch sechzig Jahre nach diesem Jahrhundertverbrechen über keine zentrale Gedenkstätte verfügen, in der sie im neuen Lebensraum ihre Trauer, ihr Schicksal und ihr Leid wiedererkennen können, so wie es ihnen der Bundestag am 4. 7. 2002 zugedacht hatte. Dies ist umso weniger zu verstehen, als erst anlässlich der Ende des Jahres 2007 stattgefundenen Römerberg-Gespräche eine große Konjunktur für Gedenkstätten Erwähnung gefunden hat. Allein für Berlin wurden siebzig Erinnerungsstätten für NS-Opfer gezählt, mit der Frage, ob somit Stadtlandschaften nicht in zeithistorische Museen verwandelt würden?

Aber auch die Heimatvertriebenen als einmalig in der Weltgeschichte größte Opfergruppe haben das Recht, an die Bewußtseinsinhalte der Vertreibung zu erinnern, sowie des verlorenen Glücks zu gedenken, des Eingebundenseins in die Großfamilie, in der ethnischen Gemeinschaft sowie in der sozialen und wirtschaftlichen Sicherheit durch das über Generationen erworbene Vermögen, das ihnen nach Kriegsende durch die rassistisch motivierte Nachkriegsherrschaft der Vertreiberländer genommen wurde. Als wich-

## Tribüne der Meinungen

tigste Bausteine einer freiheitlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung gelten für die internationalen Indexsteller das Rechtsinstitut des Privateigentums sowie die Güte der Institutionen eines Landes. Im US-Index of Economic Freedom können somit weder die Vertreiberländer noch Deutschland besonders gute Plazierungen erlangen. Wer hier nach das Privateigentum mißachtet, verletzt oder aushöhlt, rüttelt an den Grundfesten der freiheitlichen Gesellschaftsordnung. Nicht ohne Grund haben deshalb Vertreiberländer in letzter Zeit die Bundesregierung mehrfach gedrängt, sich zur Verantwortung für die Konfiskationsschäden der Heimatvertriebenen zu bekennen. Es wird sich als notwendig erweisen, die Gründe für die damit angedachte Verlagerung der Verantwortung für ein Jahrhundertverbrechen zu erforschen. Zum zweiten wird sich die Frage stellen, ob nicht eine etwaige Anwartschaft der Bundesregierung auf Wiedergutmachungsleistungen im Sinne von Kriegsreparationen der Grund dafür sein könnte, daß z. B. Bundespräsident Köhler kein Verständnis für die Wiedergutmachungsleistungen der vertriebenen Landsleute finden kann, obwohl über Eigentum nur die rechtmäßigen Eigentümer verfügen dürfen. Bundeskanzlerin Merkel hat sich darüber hinaus entschlossen, den Spuren ihres Vorgängers Altkanzler Schröder zu folgen, mit der Maßgabe, daß derartige Forderungen auf Wiedergutmachung keine Unterstützung der Regierung finden können. Dabei fällt auf, daß Altkanzler Kohl die Vermögensfrage der Heimatvertriebenen noch als offen bezeichnet hatte, und ebenso auffällig ist dabei, daß Gründe für die Schutzverweigerung der Nachfolger nicht genannt wurden, obwohl es doch zumindest zum guten Ton gehört, seine abweichende Meinung argumentativ zu verdeutlichen. Fragen über Fragen ergeben sich in diesem Zusammenhang auch aus der Tatsache, daß die Bundesregierung durch einen Notenwechsel mit den Westalliierten vom 27. / 28. 9. 1990 ihre volle Souveränität aufgegeben hat und somit gehindert ist, ihre Interessen oder die ihrer Staatsbürger weltweit zu vertreten. Diese Souveränitätseinschränkung bezieht sich zum Beispiel auf die Weitergeltung besatzungsrechtlicher Regelungen und u. a. auf den Verzicht deutschen Auslandsvermögens oder auf Klagen in diesem Zusammenhang. Diese Klagesperre sollte offenbar verhindern, bei rechtlichen Auseinandersetzungen Völkerrechtswidrigkeiten der Kriegsaliierten an das Tageslicht zu fördern. Dieser Notenwechsel mit den Souveränitätseinbußen erfolgte ohne öffentliche Diskussion sowie ohne Ratifizierung durch die Parlamente und zählt somit nicht zum sogenannten versteinerten Besatzungsrecht. Diese Rechtseinbuße hat somit nur den innerstaatlichen Charakter einer Rechtsverordnung des Bundes, unterliegt seiner alleinigen Disposition und kann somit zur Klarstellung von Umfang und Verantwortlichkeit geändert oder aufgehoben werden. Da gemäß der Bundestagsprotokolle 7/9534-9536; 7/10949-10954 und 7/9534ff die Bundesregierung erklärt hat, wegen des Einwendungsverzichts nicht in der Lage zu sein, Maßnahmen gegen Vertreiberstaaten wegen deren Konfiskationen zu ergreifen, wurde in einem internationalen Rechtsstreit der Antrag gestellt, die Bundesregierung zur Aufhebung dieser Rechtseinschränkung zu verurteilen, nicht zuletzt in der Hoffnung, dem Unrecht von Vertreiber- und Aufnahmeland entgegenwirken zu können. Es ist nicht auszuschließen, daß die Bundesregierung in dem Teilverlust an Souveränität die Möglichkeit erblickt, ihren Verpflichtungen aus der Obhutserklärung vom 14. 6. 1960 und 23. 6. 1994 sowie der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes 6, 290 (299) zur Frage des diplomatischen Schutzes zu entgehen. Mit der eigennützigen Schaffung dieser wichtigen Schranke der rechtlichen Möglichkeiten beim Schutz der Rechte der Vertriebenen würde sich die Bundesregierung jedoch ungebührlich weit von dem weltweiten Standard entfernen, der sie verpflichtet, als geltendes Recht dasjenige festzustellen, was die Gesellschaft weltweit als angemessenes und richtiges Verhalten betrachtet. Die Entscheidung auf die volle Souveränität stellt eine geschichtspolitische Minderleistung dar mit

dem institutionellen Verfall von Staatsgewalten, so daß die Bürger vor dem Staat geschützt werden müssen. Eine Gedenkstätte für die Entdeutschung der deutschen Ostgebiete in Berlin dient somit nicht nur als Zeugnis des an den deutschen Volksgruppen begangenen Zivilisationsbruchs. Sie gewinnt für die Verantwortlichen eine weitere Bedeutung hinzu, nämlich die ständig sichtbare Aufforderung an Regierung und Heimatverbände, die bisherige Wand aus Schweigen und Verdrängen zu durchbrechen und dem Verwischen der Spuren des Völkermordes mit dem Entzug der Lebens- und Existenzgrundlage Einhalt zu gebieten.

Herbert Schmidl, D-Kieselbronn

## Verstimmt

Leserbrief an die „Salzburger Nachrichten“ (7. 1. 08) zum Beitrag „Land am Immigrantentrome“ von Hans Magenschab:

In dem angeführten Artikel verwendet Hans Magenschab Begriffe, die er scheinbar nicht versteht und unzutreffend verwendet. Sind die Salzburger, Voralberger und Kärntner – die es zahlreich in die Hauptstadt Wien zieht – um hier Karriere zu machen – Immigranten? Wohl nicht, sie haben nur in ihrem Österreich ihren Wohnsitz verlegt!

Bei nach dem Zweiten Weltkrieg durch die rassistischen Beneß-Dekrete und AVNOJ-Gesetze kollektiv vertriebenen Altösterreichern – die Jahrhunderte für Österreich-Ungarn arbeiteten und bluteten – von „Einösterreichern“ zu sprechen ist kühn! Und in dieser Tonart geht es weiter: Es ist eine glatte Geschichtslüge, von „echten“ Österreichern aus Böhmen und Mähren zu schreiben, und das mit Setzung der Anführungszeichen in Frage zu stellen.

Und dann hat es Herr Magenschab auch mit den ausländischen Ortsbezeichnungen – weiß er es nicht besser – oder was will er damit bezwecken, wenn er Sigmund Freud, einen deutschen Juden nicht in Freiberg, sondern in Pflöber zur Welt kommen läßt, oder Gustav Mahler nicht in Iglau – einst Mittelpunkt einer deutschen Sprachinsel an der Böhmischemährischen Höhe –, sondern in Jihlava zur Schule gehen läßt – wo der deutsche Bevölkerungsanteil in dieser Zeit noch rund 85 Prozent betrug!

Und auch die früheren Bundespräsidenten macht er zu Migranten – und Dr. Karl Renner läßt er nicht im urdeutschen Untertannowitz auf die Welt kommen, nein, er schreibt – wie zum Trotz – „Dojni“ (richtig wäre Dolni!) Dunajovice, und Dr. Adolf Schärf kommt nicht im nahen Nikolsburg zur Welt – sondern in der Stadt des „Vorfriedens von Mikolov“ – und das hat er falsch geschrieben, es heißt Mikulov! Man soll das „Fremdeln“ lassen, wenn man's nicht richtig kann – sei dem Herrn Magenschab ins Stammbuch geschrieben! Und: Dem ehemaligen Znaimer Bäckerjungen – und späteren Heiligen Clemens Maria Hofbauer läßt er nicht aus dem deutsch-südmährischen Taßwitz stammen, er verübelt seinem Vater Dvorak, daß er seinen Namen germanisieren ließ – wo bleibt die Bekenntnisfreiheit?

Und aus dem urschlesischen Freudental im Altwatergebirge macht er Bruntál, und er erwähnt die Volksschauspielerin Therese Krones, deren Vater als Spielleiter im Schloßtheater der Kürschner Franz Josef Krones war (1766 bis 1839), dessen Tochter (1801 bis 1830) hier in ihrer Vaterstadt ihre ersten Erfolge verzeichnen konnte, bevor sie in ihre Reichs- und Residenzstadt Wien wechselte und berühmt wurde. Übrigens noch vor 1930 hatte die Deutsch-Ordensstadt 9547 Einwohner – 8904 Deutsche, 396 Tschechen und 221 weitere Ausländer.

Was soll der „Migrationshintergrund“ von Herrn Magenschab? Es gab im kleinen „Vereinten Europa“ der Monarchie dort keine Probleme bei der Integration in Wien, wo es kulturell paßte und der Wille zur Einordnung in die deutsch-österreichische Kultur vorherrschte. Man merkt, was Hans Magenschab mit seinem Elaborat bezweckt – und ist verstimmt!

Gerhard Zeihsel,  
Bundesobmann der Sudetendeutschen  
Landmannschaft in Österreich

## Realität

Betreff: Horst Kunz, Leserbrief vom 10. 1. 2008, Folge 1. – Ich möchte einige Denkfehler korrigieren, die Sie in Ihrem geschätzten Leserbrief gemacht haben, da Sie vermutlich meinen Leserbrief vom 29. 11. 2007 ungenau gelesen oder mißverstanden haben:

1. Eine Stadt namens Weipert gibt es in der Realität nicht mehr. Etwas anderes habe ich nicht behauptet. Es steht Ihnen frei, das nicht zur Kenntnis zu nehmen.

2. Meine in Komotau geborene Mutter hatte in ihrer Geburtsurkunde und sogar auch auf ihrem Totenschein als Geburtsort Komotau stehen. Trotzdem kann ich heute nicht mehr nach Komotau fahren, sondern nur nach Chomutov.

3. Selbstverständlich können Sie jeden beliebigen Namen für Städte in Europa verwenden, aber Paris ist eben eine französische Stadt, Venedig (Venezia) eine italienische und Vejprty eine tschechische. Heute zumindest. Eine sudetendeutsche Stadt ist sie jedenfalls nicht (mehr).

4. Daß Weipert Ihre Heimatstadt war, ist sicher richtig. Aber die Betonung ist auf war. Ein Beispiel dafür: Wenn ich gestern einen 100-Euro-Schein hatte und den am Abend ausgegeben habe, dann habe ich ihn heute nicht mehr. Er war gestern mein Eigentum, ist es aber heute nicht mehr. Das ist ganz unabhängig davon, daß Sie sich freuen, daß Sie gestern einen schönen 100-Euro-Schein hatten. Heute haben Sie ihn nicht mehr. Daß Sie die Erinnerung an Ihre ehemalige Heimat im Herzen tragen, hat damit gar nichts zu tun. Oft denke ich an meine verstorbene Mutter. Ich sehe sie in meinem geistigen Auge vor mir. Aber sie ist nicht mehr da. Wissen Sie jetzt, was ich gemeint habe?

5. Die Intention meines Leserbriefes, die Sie ebenfalls übersehen haben, war jedoch, daß man für etwas, das einem nicht gehört, kein Geld ausgeben soll, wenn man für das, was einem gehört, schon zu wenig Geld hat. Wenn man z. B. kein Geld für eine eigene Kirchenglocke hat, soll man keine im Ausland finanzieren. Es sei denn, Sie mögen die Heimat, in der Sie jetzt leben, nicht. Das müssen Sie dann aber auch sagen!

6. Zuletzt möchte ich Sie noch auffordern, jemanden zu bringen, der sich mit Ihnen versöhnen will. Bei mir hat sich noch niemand gemeldet! Ich bin sicher, bei Ihnen auch nicht! Das aber, lieber Herr Horst Kunz, ist die Realität!

Rudolf Kofler, Graz

## „Karlsbader Oblaten“

Ich habe vor kurzem die Fernsehsendung „Quer“ von Christoph Süß im Bayerischen Fernsehen zum Thema „Karlsbader Oblaten“ gesehen. Es sprachen u. a. die Frau Wetzel aus Dillingen und eine tschechische Europaabgeordnete. Sie kennen sicherlich den Streit um die Original Karlsbader Oblaten, wo die Tschechen behaupten, daß nur sie das Recht haben, dies auf ihre Verpackung draufzuschreiben, die Frau Wetzel jedoch nicht, obwohl sie damals bei der Vertreibung das Rezept und ein Waffeleisen mitgenommen hatte. Die Tschechen haben das Rezept und die Patente gestohlen. Die tschechische Europaabgeordnete behauptete sogar, daß dies gegen das Potsdamer Abkommen verstoße. So viel ich weiß, waren die Tschechen beim Potsdamer Abkommen gar nicht dabei, das war nur Sache zwischen den Russen, Engländern und Amerikanern, wobei die beiden Letzteren nicht einmal viel zu sagen hatten. Die Franzosen hatte man überhaupt nicht dabei haben wollen. Und bis das Abkommen unterzeichnet war, im Sommer am 2. August 1945, da hatten die Tschechen schon jede Menge Deutsche umgebracht und vertrieben. Da könnte man jetzt ein ganzes Buch darüber schreiben. Man kann es aber auch nachlesen bei Milan Churaň: „Potsdam und die Tschechoslowakei“, 1. Ausgabe für Deutschland, November 2007, ISBN 978-3-9810491-7-6, oder bei anderen Quellen wie z. B. bei Deuerlein, Ernst (Hsg.): Potsdam 1945, Quellen zur Konferenz der „Großen Drei“, München 1963.

Michael Harteis, D-Neutraubling

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.